

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
ganzzjährig 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (194)

6. Jahrgang.

Dienstag, 4. Mai 1926.

Nr. 104.

„Rakušactvi“.

Selbst die Maifeier der Arbeiterchaft konnte nicht vorübergehen, ohne daß sich gewisse Güter der Ruhe und Ordnung bemüht hätten, das Bewußtsein und die Erkenntnis zu wecken, von welcher Art die tschechoslowakische Demokratie und Freiheit ist. Seit dem Umsturz ist es bei der heurigen Maifeier das erstmal vorgekommen, daß in vielen unseren Versammlungen Polizeibeamte als Regierungsvertreter erschienen, um mit dem Griffel in der Hand die Ausführungen der Redner zu kontrollieren. In manche Versammlungen hatte die Polizei sogar zwei Organe entsendet, eines in Uniform, das andere in Zivil, wahrscheinlich deshalb, damit nicht nur der Redner, sondern auch das eine Polizeiorgan durch das andere kontrolliert werde. Die Arbeiterchaft feiert seit bald vier Jahrzehnten den 1. Mai und sie hat diese Feier immer in würdiger Weise vollzogen; war nicht irgend eine Tölperei der Polizei im Spiel, dann kam es niemals zu irgendwelchen Ausschreitungen, denn die Arbeiterchaft weiß, daß die aufrüttelnde revolutionäre Wirkung der Maifeier im Wesen dieser Kundgebung und nicht in Kravallen gelegen ist. Aber so, wie die an die Traditionen des Vormärz anknüpfende altösterreichische Polizeibürokratie die Staatsbürger, besonders wenn sie Sozialisten waren, als unmündig ansah und der Auffassung folgte, alles was gesprochen oder gedruckt werde, müsse streng zensuriert werden, denn sonst läme der teuere Staat in Gefahr, so glaubt auch die tschechoslowakische Demokratie, seitdem sie im Zeichen des Pendrek steht, der genauen Kontrolle aller politischen Meinungsäußerungen nicht entraten zu können. Sieben Jahre hindurch konnten wir am 1. Mai unsere Versammlungen abhalten, ohne daß sie ein von der Polizei entsandener Wächter beaufsichtigte, heuer auf einmal hat die politische Verwaltung das dringende Bedürfnis gefühlt, den Versammlungsteilnehmern zu beweisen, daß die tschechoslowakische Redefreiheit nur so weit reicht, als es die hohe Polizei zu erlauben für gut befindet. „Rakušactvi“, das galt dem tschechischen Volke nach dem Kriege, als es noch glaubte, der Polizeiherrschaft, die es in Oesterreich kennen gelernt hatte, entronnen zu sein, als das verächtlichste Schimpfwort. Seit einiger Zeit ist dieses Wort aus dem tschechischen Vortage wieder gestrichen worden, denn die zu Ansehen gekommenen Polizeimethoden stellen sogar manche altösterreichischen in den Schatten. Rakušactvi ist kein Schimpfwort mehr.

Die Regierung hat sich aber nicht damit begnügt, unseren Mäierversammlungen den Polizeistempel aufzudrücken, sie scheint die Polizeivertreter in unsere Versammlungen auch mit strengen Weisungen geschickt zu haben, denn anders wäre es nicht zu erklären, daß beispielsweise in der Versammlung in Saaz der Regierungsvertreter den Redner unterbrechen ließ, weil dieser gesagt hatte, die Arbeiterchaft feiere den 1. Mai nicht als einen Staatsfeiertag, sondern als einen als proletarischen Feiertag. Wie muß es in einem Polizeihirn aussehen, das schon über solche Äußerungen in Aufregung gerät, in ihnen Staatsgefährliches wittert! Wie müssen aber die Zustände in einem Staate beschaffen sein, wenn so etwas möglich ist! In solche Hände ist unsere Rede- und Versammlungsfreiheit gelegt!

Niemand darf glauben, daß es sich um einen Einzelfall handelt, denn auch die politische Bezirksverwaltung in Boderjam hat sich ein ähnliches Stückchen geleistet: sie hat die Teilnahme von Schulkindern an der sozialdemokratischen Maifeier verboten. Bei den Festen und Feiern aller Parteien nehmen und nahmen Schulkinder teil, doch niemals früher hat sich die Polizei das Recht angemahnt, dagegen einzuschreiten, erst jetzt, wo sie glaubt, sich alles leisten zu können, möchte sie den Eltern die Mitnahme ihrer Kinder zu proletarischen Feiern verbieten. Das Verbot der Teilnahme von Schulkindern an der Maifeier wäre gleichbedeutend damit, auch den Eltern die Teilnahme zu verweigern, denn Proletarier sind nicht in der glücklichen Lage, ihre Kinder unter

Unser Maifeiertag.

Der Aufmarsch und die Willenskundgebung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterchaft.

Wir haben einen herrlichen, einen wahrhaft erhebenden 1. Mai hinter uns. Einen Fest- und Kampftag, der neuerlich erwiesen hat, daß die sudetendeutsche Arbeiterchaft trotz, nein eben wegen aller Not in Wirtschaft und Politik, in ihren Massen unerschüttert und unerschütterlich zu den Fahnen der Sozialdemokratie steht. Das ist das große, gewaltige, beglückende Gefühl, das wir aus unseren Manifestationen und Versammlungen an diesem ersten Mai wiederum nach Hause und zur neuen Arbeit, zu neuem Kampfe mitnehmen konnten, daß der Gedanke des Sozialismus, der in den Herzen und Hirnen der sudetendeutschen Arbeiterchaft so fest und tief Wurzel schlug, dort weiterlebt und weiterblüht; daß unsere flammende Idee immer neue Streiter gebärt, die Arbeiter immer und immer mit sich fortzieht, heraus aus dem dumpfen Alltag, heraus aus der tödenden Welt der Maschinen und der Schreibstuben, heraus aus der finsternen Tiefe der Schächte in die lichten Sonnenhöhen, von denen wir immer schärfer, immer siegesbewußter hinübersehen in das Land unserer Sehnsucht, in die freien Weiten einer sozialistischen Gesellschaft.

„Der Sozialdemokratie ist der 1. Mai aus den Händen gegliuten . . .“ — also ließ sich am Samstag der Leitartikel eines deutschböhmischen Bürgerblattes vernehmen. Wir begreifen. Der Wunsch des gesamten Bürgertums war da der Vater des speziellen Gedankens. Aber dieses selbe Bürgertum, soweit es nicht in den Federn blieb oder Ausschläge vorzog, um dem Anblick der Wirklichkeit zu entgehen, es wird wieder nicht schlecht Augen gemacht haben, als der Tausendtritt durch die Städte und Dörfer kam, als die Jüge der Arbeiter die Straßen und Plätze füllten und also so den handwerks- und den klassenfeindlichen Sozialismusstörern die Proleten voll Hohn und voll Stolz die Antwort ins Gesicht schrien: Der Sozialismus lebt! Und mit Freude bekennen wir uns zu denen, die seine rote Befreiungsfahne tragen, zu den Sozialdemokraten!

Wir wollen und können nicht die endlose Zahl der Versammlungen und Kundgebungen aufzählen, in denen am Samstag deutsche Sozialdemokraten in Nord und Süd, in West und Ost der Republik ihren Mai feierten. Nur unsere größten, schönsten Demonstrationen sollen hier besonders hervorgehoben werden. Der Kampfgeist aber war in allen derselbe, Aufschwung, Begeisterung, Treu- und

der Aufsicht von Gouvernanten zu Hause lassen zu können. Abgesehen davon, müssen selbstverständlich auch sozialdemokratische Eltern das Recht haben, ihre Kinder in proletarischem, sozialistischem Geiste zu erziehen, und die Regierung müßte, wenn sie wenigstens den Schein der Unparteilichkeit aufrecht erhalten will, Organe, die sich derartige Uebergriffe leisten, energische Belegungen zufommen lassen.

Es gibt Beispiele dafür, wie üppig die Bürokratie des neuen „Rakušactvi“ gedeiht, noch mehr. In Mährig bei Brünn wollte unsere Parteiorganisation am 1. Mai eine Tagereveille abhalten, und die Arbeiter sollten in geschlossenem Zuge nach Brünn marschieren, um an dem dortigen Demonstrationstuge der deutschen sozialdemokratischen Partei teilzunehmen. Der Brünnener Bezirkshauptmann hat diese Absicht vereitelt, und zwar unter Berufung auf — die Sprachenverordnung! Das Ansuchen der Mähriger Genossen an die Bezirkshauptmannschaft um die Genehmigung der Tagereveille und des Zuges nach Brünn war nämlich in deutscher Sprache abgefaßt worden! Mährig ist eine überwiegend deutsche Gemeinde, aber sie liegt in einem Bezirke, in dem die Deutschen nicht ganze 20 Prozent betragen. Das haben die einfachen Proletarier, welche die Eingabe verfaßten, und die noch nicht die Zeit gefunden haben, die tschechoslowakische Sprachenverordnung zu studieren, übersehen, sie haben die Eingabe wahrscheinlich auch deshalb deutsch verfaßt, weil sie tschechisch nicht schreiben können. Der Herr Bezirkshauptmann, anstatt die Veranstalter auf kurzem Wege auf die Bestimmungen der neuen Sprachenverordnung aufmerksam zu machen, zeigte sich in seiner ganzen Glorie und überjendete unseren Mäh-

Kampfgelöbnis waren dort, wo in kleinen Orten etwa nur ein paar Hundert sich zusammensanden, nicht geringer als an den Stätten der gewaltigsten Kundgebungen.

Einen grandiosen 1. Mai feierten vor allem unsere Genossen im Bezirke Karlsbad. Zu einem gewaltigen Zuge, der sich über drei Kilometer erstreckte, marschierten in der Stadt Karlsbad gegen zwanzigtausend Männer und Frauen des arbeitenden Volks auf, an ihrer Spitze zum ersten Male die „Rote Wehr“, die Uniformierten des abwehrbereiten, streitbaren und kampfgewohnten Proletariats. Auch sonst waren in Westböhmen unsere Kundgebungen stark und mächtig, von überall her melden die Berichte eine noch größere Beteiligung als im Vorjahr. Ganz ebenso lauten die Meldungen aus allen Teilen Nordwest-, Nord- und Südböhmens. In Tepliz marschierten im Zuge 8000 Personen. Dieser Kundgebung reiht sich würdig an die in Komotau, Brüx, Dux, Saaz usw. Eine große Speerschanze des Proletariats bot der 1. Mai in Ruffig. In Bodeubach dauerte der Vorbeimarsch des Festzuges, der den vorjährigen noch übertraf, volle vierzig Minuten. So wie im übrigen Bodenbacher Kreisgebiet, so gaben die Versammlungen auch im Trautenauer Gebiet herrliches Zeugnis von der machtvollen Verbundenheit der Arbeiterchaft mit der Sozialdemokratie. In Südböhmen, wo es an großen Städten und dichtbevölkerten, zusammenhängenden Gebieten fehlt, vereinigten unsere Feiern dennoch viele Tausende kampftroher, zieleiniger Scharen. Vielfach wird berichtet, daß die Versammlungen in diesem Jahre die stärksten waren seit 1919 oder 1920. Das heißt, daß die deutsche Sozialdemokratie die Spaltung nicht nur längst überwunden hat, sondern daß die Zahl ihrer Bekenner neuerlich im Wachsen begriffen ist. Impassierende Feiern gab es auch in Mähren und Schlesien, vor allem in Brünn und um nur noch einige zu nennen, in Mähr. Trübau, Schönbürg, Sternberg, Troppan, Freudental. Aber auch in den mährischen Städten mit mehr agrarischem Hinterland und in jenen mit deutscher Minderheit und nicht zuletzt in den Industriedörfern und Marktgemeinden bewiesen schöne Versammlungen, daß der internationale Maigedanke überall dort lebendig ist, wo in der Tschechoslowakei deutsche Proletarier siedeln.

Wirer Genossen einen Mass, dahin lautend, die Eingabe werde nicht zur Kenntnis genommen, weil sie in deutscher Sprache abgefaßt sei. Wodurch den deutschen Arbeitern neuerlich zum Bewußtsein gebracht werden sollte, daß die Beamten des Staates, die aus den Steuern aller Staatsbürger erhalten werden, nur für die Tschechen da sind, nicht aber auch für einfache deutsche Arbeiter, die nicht tschechisch schreiben können. Begreift die Regierung nicht, wie erbitternd derartige Entscheidungen ihrer Organe wirken müssen?

An der Vollständigkeit des Bildes hätte etwas gefehlt, wenn nicht auch die Militärleitung in ihrer Art zur Feier des 1. Mai beigetragen hätte. Sie ordnete die Konfirmierung des Militärs in den Kasernen während der Vormittagsstunden an, welche militärische Bereitschaft offenkundig nur den Zweck verfolgte, den Soldaten die Teilnahme an den Maikundgebungen unmöglich zu machen. Daß eine ernste Gefahr bestand, daß große Unruhen hätten entstehen können, welche nur mit Hilfe des gesamten Militärs hätten ersticht werden können, daran hat die Militärverwaltung gewiß selber nicht geglaubt, es war ihr nur darum zu tun, die Soldaten festzuhalten, damit sie nicht an den Maifeiern teilnehmen.

„Rakušactvi“ — aus dieser verächtlichen Beziehung sprach einstmal der Wille, mit der Vergangenheit zu brechen. Der Wille ist erlahmt, das „Rakušactvi“ ist durch tausend Poren in unser ganzes öffentliches Leben wieder eingedrungen. Und Oesterreich, das alte, totgesagte und totgeschlagene, es lebt fröhlich weiter. Allerdings unter einem anderen Namen. . . .

Selbstverständlich gestalten sich alle unsere Mäierversammlungen, unbeschadet ihres festlichen Charakters, aber durch die schweren Kämpfe, die die Arbeiterchaft und in erster Reihe die deutsche Arbeiterchaft zu führen hat, vor allem zu Protestkundgebungen und Kampfanfragen. Kampf gegen den Nationalismus, Militarismus, Sozialismus und Militarismus! Das waren die drei Grundtöne unseres Maiaffords von 1926. Kampf weiter gegen die unerhörten Raffgüsse der Bourgeoisie, gegen die geplanten Zoll- und Steuererattente des kapitalistischen Staats und der kapitalistischen Klassen. Und wie immer gerade am 1. Mai seit der unheilvollen Zerrissenheit des Proletariats wurde auch heuer wieder mit verstärkter Macht der Wille und die Sehnsucht der Arbeiter wach, sich ihr köstliches Gut zurückzuerobern: die Einheit. Und Glückgefühl und beseligende Hoffnung wurde in der Arbeiterchaft wach, da es die wenn auch noch spärlichen Lichtzeichen sah, die sich mit doch schon allenthalben zeigen. Die Bourgeoisie schlichen sich zusammen. Der Faschismus, gegen den die Arbeiterchaft auch am 1. Mai wieder ihren ganzen Hohn äußerte, sucht auch bei uns Boden zu fassen. Gegen all dies gibt es nur ein taugliches Mittel für das Proletariat: Sich in Einigkeit wehrhaft machen. Die deutschen Sozialdemokraten erklären sich auch an diesem ersten Mai neuerdings zum Kampfe in dem wahrhaft sozialistischen Geiste und der wahrhaft sozialistischen Tradition bereit, die wir noch keinen Augenblick verlassen haben. Daß die anderen um- und rückkehren, das ist die große Hoffnung, die die deutsche sozialdemokratische Arbeiterchaft auch an diesem wunderbaren Maientag neuerdings und tiefer in ihr Herz pflanzte.

Der Mäiwille der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterchaft kommt in folgender Entschlieung zum Ausdruck, die in allen unseren Versammlungen einstimmige Annahme fand.

Entschlieung.

In eine Epoche steigender Wirtschaftsnote und wachsender politischer Reaktion fällt die heurige Maifeier. Während noch zehntausende Arbeiter zur Kurzarbeit gezwungen sind, schwillt das Heer der Arbeitslosen rasch an. Und gerade in dieser Zeit läuft die Kapitalistenklasse dieses Staates Sturm gegen die wertvollste sozialpolitische Errungenschaft der Arbeiterchaft — den Achtstundentag. Die durch die wirtschaftliche Krise bedingte Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse droht noch empfindlich verschlimmert zu werden durch die reaktionären Steuerpläne und durch die Bestrebungen der tschechischen Agrarier, an Stelle der gleitenden Getreidezölle feste Agrarzölle einzuführen, bei welchem Bemühen ihnen die deutschen Agrarier treue Gefolgschaft leisten, die damit, daß sie ihren Volksgenossen Arbeitern das wichtigste Lebensmittel um eigenen höheren Profites willen verteuern wollen, das Märchen von der deutschen Volksgemeinschaft gründlich zerören.

Die in diesen Steuer- und Zollplänen zum Ausdruck kommende wachsende Macht der tschechischen Bourgeoisie, die zu unüberbrückbarer Vertiefung der Klassenengegense in der aktualen Koalition führte, hat schließlich dem Regierungssystem, das so viele Jahre lang als das in diesem Staate einzig mögliche gepriesen wurde, ein köstliches Ende bereitet. Was wir immer voraussetzten: daß der Staat unumgänglich dauernd von einer die Klassenengegense ignorierenden Gemeinschaft der tschechischen Parteien gegen die nationalen Minderheiten regiert werden könne, ist nun eingetroffen. Aber noch vermögen die tschechischen Nationalisten nicht den einzig richtigen Schluß aus dem Ergebnis ihrer bisherigen Politik zu ziehen: den Weg der Verständigung mit den nationalen Minderheiten zu betreten und damit die Voraussetzungen zur Gruppierung der Parteien nach wirtschaftlichen Interessen zu schaffen. Es tauchen vielmehr Pläne zu einer die Minderheiten entrechtenden Verschlechterung des Wahlrechtes auf, in deren Gefolge sich bereits die Forderung nach rückwärtsloser dauernder Niederhaltung aller „staatsfeindlich“ genannten, in Wahrheit nur gegen die Herrschaft des tschechisch-dominant verlebten Kapitalismus gerichteten Bewegungen erhebt. Aber die Aufrichtung einer solchen Gewalttätigkeit, wer immer auch ihr Initiator sein mag, würde sich leinredwegs allein gegen die nationalen Minderheiten wenden, sondern auch gegen die Arbeiterklasse aller Nationen. Zudem wir die Arbeiter auffordern, alle diese Bestrebungen mit größter Wachsamkeit zu verfolgen, indem wir allen Versuchen, die färglichen politischen Freiheiten und Rechte der Arbeiter oder nationalen Minderheiten anzutasten, schärfsten Kampf anfangen, vertreten wir nicht nur die Interessen der deutschen arbeitenden Bevölkerung, sondern die der Arbeiter aller Nationen dieses Staates. Wir fordern die tschechische so-

glademookratische Arbeiterbewegung zu gleicher Wachsamkeit auf, wir erheben gerade der tschechischen Arbeiterbewegung gegenüber neue neue den Ruf nach nationaler Verständigung.

Ebenso entschiedenen Kampf wie den Absichten der Reaktion sagen wir den Ausbürgerungsplänen an, als die sich die Lebenshaltung der Arbeiter bedrohenden Steuer- und Sozialpläne darstellen. Wir warnen davor, ein so furchtbares Experiment zu wagen, den Arbeitern in einer Zeit wachsender Wirtschaftsnote auch noch die wichtigsten Lebensmittel zu verteuern. Wir verweisen den Staat zur Deckung seines Defizits im Staatshaushalt auf den Militärs und. Der Rüstungspolitik gegenüber erneuern wir unser Gelübnis des Kampfes wider den Militarismus, fordern wir die Arbeiterkriterien auf zu antimilitaristischer Erziehung ihrer Kinder.

Zur Vinderung der schlimmsten wirtschaftlichen Not der Arbeiter fordern wir die Einstellung der Einreibung der rückständigen Personaleinkommensteuer, die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums, die Beseitigung des Steuer-Schleims und die Einführung umfassender sozialer Arbeitslosenunterstützung, die Anerkennung der Tarifverträge, die Anbahnung einer Zoll- und Handelspolitik, welche geeignet ist, unser Wirtschaftsleben wieder zu beleben. Wir erneuern schließlich unsere alte Forderung nach Anerkennung Sowjetrußlands.

Die zur Maidemonstration versammelten deutschen sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiterinnen erklären, für die in dieser Entschließung aufgestellten Forderungen unermüdet und unbefristet zu kämpfen. Wir wissen, daß am Ende der diesen den Arbeitern dieses Staates bevorstehenden Kämpfe der Sieg steht, nicht nur der Sieg über die augenblicklich aufstrebenden reaktionären Bestrebungen, sondern der Sieg der Arbeiterklasse über die Bourgeoisie, der Sieg des Sozialismus. Am ersten Mai, der so oft Zeuge schwerster proletarischer Not und schwerster Kämpfe der Arbeiterklasse, aber auch herrlicher Siege war, am ersten Mai, da die Arbeiter sich der Größe ihrer geschichtlichen Aufgabe und der unüberwindlichen Gewalt der internationalen Bewegung bewußt sind wie an keinem anderen Tage, gerade am ersten Mai wissen wir, daß unser Weg von Kampf zu Kampf aufwärts führt. Im beglückenden Bewußtsein der unüberwindlichen Kraft unserer Bewegung in der erhabenden Vorahnung des kommenden Sieges rufen wir die noch abseits stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen, rufen wir das ganze arbeitende Volk in Stadt und Land, in Werkstatt und Kontor auf zur Teilnahme an diesem Kampf, zur Teilnahme am großen Werke ihrer Selbstbefreiung!

stengasse über den Wenzelsplatz und Graben auf den Republikplatz, wo gleichfalls von drei Tribünen gesprochen wurde.

Die tschechischen Nationalsozialisten sammelten sich in der Hooverstraße und zogen über den Wenzelsplatz, Graben und durch die Zeltnergasse auf den Altstädter Ring, wo über die Bedeutung des 1. Mai Senator Kofas sprach. Er begrüßte insbesondere das parlamentarische Zusammengehen mit der tschechischen Sozialdemokratie.

Deutsche Patentkrenzler entfernen mit tschechischen Gendarmen die rote Fahne vom Bielaer Gemeindehaus.

Ein tschechischer Bezirkshauptmann erteilt dazu den Befehl.

Die in ihrer Mehrheit sozialdemokratische Gemeinde Biela war zum Weltfeiertage der Arbeiter der Schauplatz eines ungeheuerlichen Vorganges. Während der Zeit der Demonstration in Bodenbach, als der Ort von den Arbeitern vollständig entblößt war, drangen Patentkrenzler unter der Assistentz eines tschechischen Gendarmen ins Gemeindehaus ein und entfernten die über Mehrheitsbeschluss gehißte rote Fahne! Die Handlung erfolgte im Auftrage des Bezirkshauptmannes Koch in Teschen, der berufsmäßig die Einhaltung der Gesetze zu überwachen hat, der aber offenbar noch nie ein Wort von der Autonomie der Gemeinden gehört hat, oder sich über diese einfach den Patentkrenzler zuliebe hinwegsetzte. Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab:

Die Patentkrenzler verlangten schon vor Wochen, nicht nur die rote, sondern auch die Patentkrenzlerfahne zu hissen. Die Patentkrenzler, die im Orte höchstens durch ihre Bedeutungslosigkeit bemerkbar sind, versuchten nun, neben unserer Fahne auch noch die ihrige zu hissen, und da ihnen das nicht gelang, sollte die unsrige entfernt werden. Sie begaben sich zu Koch, dem sie so lange zusehnen, bis er die Entfernung der roten Fahne anordnete und einen Gendarmen nach Biela entsandte.

Der Sperrpatentkrenzler.

Das Ungehörlichste trug sich aber im Gemeindehause selber zu. Genosse Marschner, der Vorsteher ist, befand sich in Bodenbach bei der Demonstration. Der Raum, zu dessen Fenster die Fahne ausgehängt war, war verschlossen und Ge-

ammengehen mit der tschechischen Sozialdemokratie. Die tschechischen Krenzler feierten den Maientag durch eine Messe in der Teinfische, und schließlich fehlten auch nicht die tschechischen Patente, von denen ein Häuflein — etwa hundert Personen — sich am Hauptplatz von einem nationaldemokratischen Sekretär etwas erzählen ließ.

nosse Marschner verwahrte den Schlüssel. Der Patentkrenzlerische Installateur Endler holte daraufhin einen Sperrhaken und öffnete im Beisein des Gendarmen die Tür, worauf die Fahne entfernt und verschleppt wurde.

Unter der Arbeiterschaft herrscht ob dieser beispiellosen Herausforderung,

die sich keine schwarzgelbe Behörde des alten Österreich erlaubt hätte und die erst recht in einer demokratischen Republik unmöglich sein sollte, ungeheure Aufregung und Empörung. Nicht nur die Tatsache, daß sich Patentkrenzler anmaßen, vollständig legal gefasste Beschlüsse mit Hilfe der tschechischen Behörde zu vereiteln, gibt sich eine Behörde dazu her, unter völliger Mißachtung der Gemeindeautonomie eine ungeheuerliche Handlung anzuordnen und durchzuführen. Bezirkshauptmann Koch will „im Interesse der Ruhe und Ordnung“ gehandelt haben. Es dient somit der Ruhe und Ordnung, wenn wegen einem Duzend Patentkrenzler die überwältigende Mehrheit der Arbeiter eines ganzen Bezirkes herausgefordert wird. Herr Koch hätte brauchen nur die Wahrscheinlichkeit zur Hand nehmen und er hätte gesehen, wer die Patentkrenzler von Biela sind. Es fehlte nur noch, daß Herr Koch die Hisung der Patentkrenzlerfahne angeordnet hätte. Die Arbeiterschaft ist nicht gesonnen, sich diese doppelte Herausforderung gefallen zu lassen. Genosse Schweichhart und einige Genossen von Biela haben bereits bei der Behörde interveniert und der Vorfall wird Gegenstand einer parlamentarischen Interpellation werden.

Die rote Ringstraße.

Die Maitieier unserer Arbeiterdelegation.

Wien, am 1. Mai 1926.

Am frühen Vormittag waren wir, freundlich begrüßt von Arbeitergruppen, die zu den Bezirksversammlungsplätzen zogen, zum Rathaus marschiert. Auf der Loggia des Rathauses war für uns Platz freigehalten worden. Wir sollten von der Wiener Maitieier so viel sehen, als von einem Punkte aus überhaupt zu sehen ist. Daß sie nirgends ganz zu übersehen sein werde, war uns vorausgesetzt worden. Wir waren also auf Großes gefaßt, waren darauf vorbereitet, gewaltige Massen aufmarschieren zu sehen. Und waren doch überwältigt vom Anblick des unübersehbaren Meeres, das eine Stunde später den Rathausplatz, die Ringstraße, alle die großen Zufahrtsstraßen erfüllte!

Noch war der schöne, weite Rathausplatz fast menschenleer, als wir an die Brüstung der Loggia

traten. Nur Ordnerzeilen bildeten eine Gasse, die freigehalten werden sollte. Aus unserem Versammlungsraum in freudigem Gemüß des wundervollen Rundblicks, der sich von diesem bevorzugten Platze aus bietet, rief uns Müll. Die Züge aus den Bezirken kommen! Radfahrerkolonnen voran. Ordnerbataillone. Und dann Massen, die nicht zu zählen, die kaum zu schätzen sind. Tausendstimmiger Ruf ertönt zu uns empor: „Freundschaft! Freundschaft!“ Tücher wehen, Fahnen werden geschwungen. Und wieder und wieder grüßt uns das jubelnde „Freundschaft!“, das unsere Genossen jubelnd zurückrufen zu den immer dichter gegen das Rathaus flutenden Massen. Der weite, weite Platz ist bald so besetzt, so menschenfüllt die Ringstraße, daß man nur noch das Grün des Rathausparks inselhaft aus der Masse ragen sieht. Wie weit die Masse reicht, können wir nicht sehen.

Die Maitieier der tschechischen Parteien in Prag.

Die tschechischen sozialistischen Parteien feierten den 1. Mai durch Anzüge und Manifestationen auf den großen Plätzen der Stadt.

Die tschechischen Sozialdemokraten versammelten ihre Anhänger auf dem Rieger- und Masarykplatz. Nach halb 11 Uhr zogen die Massen, mit 42 Fahnenträgern an der Spitze, durch die Nationalstraße und die Straße des 28. Oktober auf den oberen Wenzelsplatz. Im Zuge sah man Pfadfinder, Arbeiterturner und zehn Musikkapellen. Besonders fiel eine Gruppe georgischer und ukrainischer Genossen auf. Von drei Tribünen sprachen die Abg. Hampl, Pil und Frau Karpisek. Hauptwände sich insbesondere gegen den Faschismus und brandmarkte das Vorgehen des Bürgerturns, das unter dem Vorwande des Faschismus neue gelbe Organisationen schaffen will.

Die Kommunisten hatten ihren Sammelplatz am Karlsplatz und zogen durch die Ger-

Devalenturle.		
Prager Kurse am 29. April.		
	Gold	Bank
100 holländische Gulden	1857.75	1868.75
100 Reichsmark	893.25	897.25
100 belgische Francs	110.25	112.25
100 Schweizer Francs	653.25	656.25
1 Pfund Sterling	163.92.50	165.12.50
100 Lire	135.05	136.45
1 Dollar	33.70	34
100 französische Francs	110.30	111.70
100 Dinar	54.37	58.8
10.000 magyarsche Kronen	4.68.62	4.75.62
100 polnische Zloty	822	828
100 Scilling	476.75	479.75

Wir wissen nur, daß auch beim Parlament und bei der Universität gesprochen wird und daß die drei Versammlungen zusammengefloßen sind zu einer einzigen großen Versammlung des arbeitenden Volkes Wiens. Nicht nur der Aufmarsch je ungeheurer Massen erzwingt rückhaltlos Bewunderung. Nicht minder weckt Staunen die Disziplin dieser Massen. In schönster Ordnung vollzieht sich der Aufmarsch, ohne Störung, ohne Verwirrung, ohne Stöckung. Ebenso reibungslos lösen sich nach Schluß der Feier aus diesem Meer die Ströme, die zurückfluten in die Bezirke. Das ist wahrhaftig keine formlose, ungestaltete Masse, das demonstrierende Proletariat Wiens! Das ist ein wohldiszipliniertes, bis zum letzten Einzelnen vom Bewußtsein der Gemeinschaftspflichten erfülltes, von der Größe seiner Mission erfülltes und ihr freudig dienendes Volk!

Nur ein ganz großer Schilderer, ein dichterischer Geistes großer Geschicknisse, könnte ein plastisches Bild dieser Massenfeier zeichnen. Nur schwacher, unzulänglicher Ausdruck unseres Ergriffenseins, unseres Staunens, unserer Begeisterung können alle unsere Schilderungen sein. Stellt Euch, Genossen, die Wiener Maitieier so groß, so gewaltig, so ungeheuer vor, wie eure Phantasie es vermag und eure Vorstellung wird doch nicht an die Wirklichkeit heranreichen. Und keiner der Teilgehenden wird Euch zu sagen vermögen, was er innerlich erlebte, wird sagen können, was er empfand beim Anblick dieses zur Feier des 1. Mai vereinten Arbeitsvolkes Wiens.

Worüber sollte man mehr staunen: über die großen, starken Gruppen der Jugendlichen, über die Ordnerbataillone, über die Scharen uniformierter Eisenbahner und Straßenbahner, über die starke Beteiligung der Frauen und Mädchen? Oder über das Stadtbild: Alle städtischen Gebäude geschmückt mit Fahnen in den Stadtfarben, die Lichtmasten rot und in den Stadtfarben besetzt?

Den Mittelpunkt der Feier bildet die Ueberreichung eines Bandes für die Fahne der Internationalen durch Genossin Stefan, Mitglied unserer Delegation, die von den Hunderttausend mit stürmischem Jubel begrüßt wurde. Vorher hatten die Genossen Seih, Dr. Fritz Adler, Genossin Popp und Genosse Hofbauer gesprochen. Nach Ueberreichung des Fahnenbandes sang die Masse das „Lied der Arbeit“ und dann marschierte unsere Delegation durch ein Spalier, das rasch gebildet war, an den ihnen zuzubehenden Wiener Freunden vorbei, vorbei an den Scharen, die die Ringstraße füllten — und dann, gemeinsam mit den Genossen des neunten Bezirkes, vorbei an dem Häuflein derer, die sich abgeordnet haben von ihrer Massenorganisation, vorbei an dem Häuflein der Wiener Kommunisten, die vor der Hofkirche ihre Maitieier abhielten. Und der jedem sich aufdrängende Vergleich zwischen beiden Feiern sagte ihnen, wo die Zukunft des Proletariats ist, wer Anwalt und Vorführer des Proletariats ist und sein Befreier sein wird.

Aus dem Tschechischen von Richard Brandel.

Moral en gros.

Ein Roman wider alles Herkommen
Von Jiri Hausmann.
VIII. Kapitel.
Fieberhafte Vorbereitungen.

„Haben Sie das verstanden?“, fragte nach kurzem Schweigen Matador Chrysopeas seinen Privatsekretär, als ihm dieser, nicht ohne gewisse Mühe, den Akt 3. Bd. 5229/34 vorgelesen hatte. „Ich verstehe, Sie, daß einige Punkte...“ „Nichts brauchen Sie zu verstehen, ich habe nämlich gar nichts davon verstanden!“ lachte der Weltmagnat (auch das Gesicht des Sekretärs hellte sich davon auf). „Was im übrigen nichts zu sagen hat: wir übergeben die Sache unseren Ingenieuren und morgen früh fangen wir mit den vorbereitenden Arbeiten an. Die Situation ist für die „Pacific“ geradezu hervorragend — ja wohl, hervorragend; schade nur, daß ich nicht mit eigenen Augen sehen kann, wie der alte Archyproas mit seinen Eirenoophoren wütend sein wird, hehehehe! Nun, wenn es gar zu arg sein wird, geben wir ihnen eine kleine Agatherie-Injektion — die wird sie vielleicht beruhigen, hehehe!“

Nach am selben Abend reisten acht der geschicktesten Realitätenagenten mit dem Auftrag ab, das ganze sogenannte Kap Cool, den nördlichsten Zipfel der Insel Utopien, anzukaufen. Diesen Ort hatte nämlich Chrysopeas als künftigen Standort der Engros-Erzeugung von Agathergie ausersehen. Die einfältigen Bauern von Kap Cool verlaufen, überrascht von den ihnen angebotenen horrenden Summen. Dals über Kopf ihre wenig ergiebigen, kleinen Felder und danken noch der Vorlesung für dieses unerwartete Glück. Nur ein alter Bauer namens Dura, erklärte der Ankaufer-

kommission resolut, daß „auf diesem Grundstücke schon sein Vater und vor die'm sein Großvater gefressen seien.“ daß es „ehrliche Leute gewesen waren, die jedermann schätze“, und daß er selbst keinen Anlaß habe, sich anders zu ernähren.

Er blieb stumm, verkaufte nichts und es war nötig, sich gegen ihn mit beträchtlichen Behinderungen bei der politischen Behörde erster Instanz einen Expropriationsbefund zu erwirken, freilich für eine fast siebenmal so große Entschädigungssumme.

Kaum waren so die nötigen Eigenschaften erworben, begann die Tätigkeit der Ingenieure und Baumeister, und schon nach einer Woche ragte stolz eine gigantische Lehnruhrschlange zum Himmel empor, deren Kumpf an Größe einem fünfzig Stok hohen Wolkenträger, und deren Köpfchen dem Dreifachen der Stupel der Agia Sofia in Konstantinopel gleichkam. Es war eine Art Reservoir, das auf der einen Seite mit Hilfe einer Reihe von Saugapparaten mit Agathergie geladen wurde, die dann auf der andern Seite durch einen Druck aus Nervensystemen abgeleitet und auf kleine Lehnruhrschlangen in Taschenformat, jede mit ein bis sechs-facher Ladung versehen, verteilt wurde. Diese Flaschen bekamen später allgemein den Namen „Agather“ (offenbar nach dem Muster von „Bantofier“, „Rattlicher“ u. ä.).

Das schwierigste Problem war freilich, die Beschaffung des Rohmaterials, nämlich der grauen Gehirnmasse. Täglich brachten alle hervorragenden Weltblätter gansseitige Inserate:

Achtung, Interessenten!
Gehirne
aller Art ohne Rücksicht auf die Intelligenz sowie
Pflanzenmark
kauft in jeder Menge und bezahlt am besten die
„Pacific“-Nordville-Utopien

Mit Friedhofsverwaltungen, Krankenhäusern, Zentralschlachthallen, Jagdgenossenschaften, Fischorganisationen der Denter und medizinischen Fakultäten aller Länder wurden Verträge abgeschlossen, enthaltend die Verpflichtung, den Leichen die Gehirne zu rouben und sie konzentriert der „Pacific“ einzuschicken. Selbstverständlich wurden auch Wälder zwecks Gewinnung des Pflanzenmarkes in großem Ausmaße gefällt, aber tierischen, besonders menschlichen Denorganen gab man den Vorzug, wegen ihrer unvergleichlich höheren Wirksamkeit. Es verbreitete sich sogar das unerbürgte Gerücht, daß Archyproas in dem jüngst ausgebrochenen kolumbisch-venezuelischen Kriege insbesondere in beiden Zeiten bedeutende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hatte, um den Kampf zu verlängern und sich dadurch eine reiche Quelle agathergischen Materials zu sichern. Das Gerücht beruhte wohl nicht auf Wahrheit (wenigstens wurde es offiziell dementiert), aber Tatsache blieb, daß täglich bei Kap Cool ganze Flottillen von Schiffen landeten, welche mit tonnenschweren Kistenladungen von Gehirnen ausgezeichnete Beschaffenheit gefüllt waren.

Dank allen diesen großzügigen Vorkehrungen war es möglich, die „Agatheren“ unerwartet schnell in den Handel zu bringen. Ueber ganz Nordutopien wurde eine große Zahl von Spezialverkaufsstellen errichtet (in Nordville allein fünf- und zwanzig), welche größenteils durch Miete ehemaliger Restaurants und Kaffeehauslokalitäten gewonnen wurden. („Sieh da, wie sich die Menschheit verbedet“, bemerkte dazu gelegentlich Chrysopeas, „wo früher mit niedrigen Lebensgenüssen geschmeichelt wurde, dort wird jetzt ausschließlich geistige Nahrung verabreicht!“ — und er lachte herzlich über den eigenen gelungenen Witz.) Zugleich erschienen an den Straßenenden riesige sechs-farbige Plakate: In der linken Ecke war ein abscheulicher Verbrecher dargestellt, der zwischen den Zähnen ein blutiges Messer hielt und auf der Leiche eines engel-schönen Kindes herumtrampelte, die an die Buchstaben einer schreiend-

violetten Aufschrift gelehnt war. — „So war ich vor“, — die rechte Seite aber füllte das Bild eines glücklich lächelnden Jünglings mit der Bezeichnung: „Und so bin ich nach dem Gebrauch von Agathergie!“ In der Mitte standen die Sätze:

Leiben Sie unter lasterhaften Gewohnheiten?
Sind Sie mit verbrecherischen Trieben befaßt?
Wollen Sie sich und andere moralisch besser machen?

Versuchen Sie ein fläschchen Agathergie!
Auf Lager in allen Verkaufsstellen — Reklamepreise — bei Abnahme größerer Mengen billiger!

Die Zeitungen brachten täglich fürchterliche Verle, bei deren Lektüre empfindlicher Menschen ohnmächtig wurden, die aber dennoch ihren Propagandazweck gut erfüllten. So las man z. B. einmal in den „Allpatriotischen Blättern“:

Bist du nicht genug Moral, Verhüte dazu auf jeden Fall Ein „Agather“ dir schnell und leicht, Als Mittel hierfür unerreich. Die „Pacific“ (wie jeder weiß), Verkauf ihn um 'nen lächerlichen Preis.

Ein andermal wieder hieß es: Seelen, schwarz wie Stiefelkammer, Werden moralisch für und für. Verworfne Söhne, Töchter, hast du die? Versuch es mit „Agathergie“! Dein Geld, statt es für Perserleppich auszugeben, Verwend' für „Agatheren“ und ein bess'res Leben! Woju verschiedene Serafipfen, Kannst du „Agathergie“ benötigen? Eher zerbricht man Schotter in der Hand, Als einen „Agather“ im Wutze an die Wand! Schöner wird noch als ein Kinoheld, Wer an den „Agather“ sich hält. Doch scheußlich wird wie eine Mähre, Wer davon ein Beackter wäre! (Fortsetzung folgt.)

Generalstreik in England.

Die Bergleute seit Samstag im Streik. - Ein Ultimatum der Regierung von der Gewerkschaftszentrale abgelehnt. - Anschluß der übrigen Gewerkschaften heute um Mitternacht.

In der Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, besteht kaum ein Zweifel an der Hoffnung mehr, daß der Generalstreik der englischen Arbeiterklasse abgewendet werden kann. In der Nacht von Montag auf Dienstag, Schlag zwölf Uhr, tritt der größte Teil der englischen Arbeiter in den Generalstreik, der gewaltigste Konflikt zwischen Arbeiter- und Unternehmertum, den Großbritannien und mit ihm die ganze Welt je gesehen hat, nimmt seinen Anfang. Ein hartes, noch nie dagewesenes Ringen hebt an, der Krieg zwischen den beiden großen Gesellschaftsklassen des größten europäischen Industrielandes und zugleich des reichsten Landes Europas hat begonnen, atemlos verfolgt das Proletariat der ganzen Welt das Messen der Kräfte, jede Einzelheit in der Organisation des Nietenkampfes muß unsere höchste Aufmerksamkeit erregen, denn der Klassenkrieg der englischen Arbeiter ist auch der unsere, es geht auch um unsere Interessen. Im gegenwärtigen Augenblick sind Englands Arbeiter die Vorhut des internationalen Klassenkampfes, was dort in der vordersten Reihe geschieht, wo Brust an Brust gerungen wird, ist entscheidend für die Gestaltung der Machtverhältnisse zwischen Ausbeutern und Ausbeuteten in der ganzen Welt.

Der Kampf wird schwer sein. Die Arbeiterschaft steht einem mächtigen, in jahrzehntelangen Kämpfen geschulten und gestählten Unternehmertum und der über große Machtmittel verfügenden Staatsgewalt gegenüber, die ganz in den Dienst der bürgerlichen Klasse gestellt ist. Nicht die Regierung des Vertrauensmannes der Arbeiter, MacDonald, sondern die Regierung des konservativen Fabrikanten Baldwin hält die Zügel in der Hand und sie wird rücksichtslos im Interesse des Bürgertums vorgehen. Regierung und Bourgeoisie haben sich neun Monate — die Zeit, während welcher die Staatssubventionen an die Bergbauunternehmer gezahlt wurden — vorbereitet, der Feindzugsplan ist bis in die letzte Einzelheit ausgearbeitet. Die englische Bourgeoisie, die sonst den Ruf hat, einfichtsvoller und bedächtiger zu sein als die brutalen Vorgesetzten des kontinentalen Bürgertums und seiner Unternehmenssekretäre, wird diesmal kein Mittel unversucht lassen, um den Widerstand der Arbeiter zu brechen. Sofort nach Scheitern der Verhandlungen wurde in dem klassischen Lande der bürgerlichen Freiheit der Ausnahmezustand erklärt, die tatsächliche Ausübung der öffentlichen Staatsgewalt zehn Kommissaren übergeben, welche die Versorgung der einzelnen Landesteile mit allen lebensnotwendigen Waren zu organisieren haben. Die Kohlenvorräte wurden beschlagnahmt, die bereits auf hoher See befindlichen Kohlentransporte mittels Radio — auch dieser technische Fortschritt wird in dem beginnenden Kampfe von der Bourgeoisie weidlich ausgenutzt werden — zurückberufen. Die im Lande vorhandene Kohle wird planmäßig verteilt werden. Die Haushalte, welche über mehr als fünf Meierzentner Kohle verfügen, werden von jeder Belieferung ausgeschlossen, die übrigen bekommen nur einen Meierzentner in der Woche. Der Verbrauch von Gas und Elektrizität wird mit 50 Prozent des bisherigen Durchschnittsverbrauchs festgelegt. Von der technischen Nothilfe wird in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht werden, offizielle Stellen zur Anwerbung von Streikbrechern entsandt bereits ihre Tätigkeit, Militär marschiert in die großen Industriezentren ab.

Aber auch die Arbeiterschaft ist gerüstet und entschlossen, all ihre Kraft und Organisation aufzubieten. Die Bergarbeiter sind bereits Freitag nachts nicht mehr eingezogen, Dienstag früh schlichen sich die Arbeiter der hauptsächlichsten Industriezweige einschließlich des Verkehrs an. Keine Kohle wird gefördert, kaum ein Fabriksschloß wird rauchen, kein Zug, kein Automobil wird verkehren, keine Zeitung — bis auf den „Daily Herald“ — erscheinen. Nur die Betriebe, welche die öffentliche Gesundheit und Volksernährung betreffen, werden im Gange sein und auch die Beleuchtung und die Wasserwerke werden nicht eingestellt. Die Gewerkschaften selbst werden die Lebensmittelverteilung organisieren. Milch- und Nahrungszüge werden befördert, solange auf den Eisenbahnen nicht die technische Nothilfe eingesetzt wird. Krankenhäuser werden weiter in vollem Umfang beliefert. Die oberste Leitung des Nietenkampfes liegt auf Seiten der Arbeiter in den Händen des Generalrates der Gewerkschaften, der mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet ist.

Die kapitalistische Regierung sucht im letzten Augenblick alle Schuld für den Abbruch der Verhandlungen auf die Arbeiter zu schieben, der Erzfeind der Arbeiter — die bürgerliche Presse — eröffnet einen beispiellosen Hetzfeldzug. An den Ereignissen der letzten Tage aber prallen alle Lügen und Verdrehungen von Regierung und Bourgeoisie ab. Die Regierung wollte in der letzten Phase der Verhandlungen die Arbeiter auf eine Vorkaufung festlegen, ohne die geringste Garantie für die von den Arbeitern und von der amtlichen Kohlenkommission geforderte Neuorganisation und technischer Vervollkommnung. Der die Bergleute haben sich nicht ihre schwer er-

kämpfte Lebenshaltung herabdrücken lassen und haben in eine Verlängerung der Arbeitszeit nicht eingewilligt. Das doch die „neutrale“ Kohlenkommission selbst erklärt, daß in der Herabsetzung der Löhne nicht die Rettung des englischen Kohlenbergbaues liege, sondern in dessen Neuorganisation und technischer Vervollkommnung. Der Nietenkampf der englischen Arbeiter ist also keine „Bergewaltigung der Freiheit“, wie die verlogene Regierungserklärung behauptet, sondern ein Kampf um ein menschennwürdiges Dasein, auf das diejenigen ein Recht haben, welche alle materiellen Werte für die Menschheit schaffen!

Aber nicht nur Englands Arbeiter werden die große Schlacht schlagen; die Arbeiter der

ganzen Welt werden in diesem Falle brüderliche Solidarität üben. Schon seit Wochen stehen die englischen Bergarbeiter nicht nur mit der Internationale der Grubenklaven, sondern stehen die Trade Unions in ständiger Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund. Die Arbeiter der ganzen Welt werden in diesem Kampfe ihre Pflicht erfüllen und freudig den Weisungen der Gewerkschaftsinternationale Gehorschaft leisten. Sie werden es tun, nicht nur um ihrer englischen Arbeitsbrüder willen, sondern weil die Solidarität auch hier im Interesse aller ist, die gegen Ausbeutung und wirtschaftliche Unterdrückung kämpfen. Die entscheidende Stunde muß auch uns gerüstet finden.

* * *

Paris, 3. Mai. Das Reuterbureau meldet um 12 Uhr nachts der „Agence Havas“, daß die neuerlichen Verhandlungen über die Einigung, welche um 21,30 Uhr begonnen hatten, gescheitert sind und daß somit der Generalstreik mit Geltung von Mitternacht eingeleitet hat.

*

London, 3. Mai. Die Trade-Unionen haben über Aufforderung des Generalaussschusses die Vorbereitungen zur Einstellung der Arbeit um Mitternacht getroffen. Die Beleuchtung wird vom Generalstreik nicht betroffen werden, doch wird die Abgabe von Gas und elektrischem Strom für den Betrieb von Motoren ausfallen. Die Londoner U- und Straßenbahnen werden ihre Fahrten einstellen, desgleichen werden auch die Autobusse nicht verkehren. Die Zeitungen werden, das Arbeiterblatt „Daily Herald“ vielleicht ausgenommen, nicht erscheinen. Die Regierung will aber festhalten, daß die Arbeiter nicht Radio und die Telephonwürden einseitig vom Streik nicht betroffen werden, allein im Hinblick auf die Einstellung des Bahnbetriebes wird die Postverbindung durch Automobile, Autobusse und Flugzeuge aufrecht erhalten werden. Land- und Marineoldaten haben Bereitschaft.

Die Trade Union der Eisenbahner hat ihren Mitgliedern bereits den Auftrag erteilt, um Mitternacht alle Züge einzustellen, aber die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Das Unterhaus hielt heute eine große Streitdebatte ab. Das Haus war dicht besetzt, auch eine Delegation der Bergarbeiterinternationale unter Führung von Hodges war anwesend. Sowohl Baldwin wie auch Thomas und MacDonald wurden bei ihrem Eintritt von ihren Anhängern minutenlang Ovationen dargebracht. Baldwin las die Proklamation des Königs über die außerordentlichen Maßnahmen vor und beantragte eine Adresse an den König, in welchem das Parlament das Vorgehen des Königs anerkennt und die Proklamation nachträglich genehmigt. Die Adresse wurde bei 200 Stimmenthaltungen mit 308 gegen 108 Stimmen angenommen.

Der Ausnahmezustand proklamiert.

London, 1. Mai. (Reuter.) Amlich wird gemeldet, daß die Verhandlungen betreffend die Lösung der Bergbaukrise zu keiner Einigung geführt haben.

Heute mitternachts haben die Bergarbeiter mit dem Streik begonnen. Mit Rücksicht auf den Streik der Bergarbeiter hat der König den Ausnahmezustand proklamiert.

Heute mittag fand eine Konferenz der Trade-Unionen statt, die beschloß, Dienstag in den Hauptindustriezweigen, sowie im gesamten Verkehr für den Fall, daß der Bergarbeiterkonflikt bis dahin nicht beigelegt wäre, den Generalstreik zu erklären.

* * *

Das Ultimatum der Regierung.

London, 3. Mai. Gestern wurden um 21 Uhr neue Beratungen zwischen Baldwin und den Vertretern des Generalaussschusses der Trade-Unionen eingeleitet, die sich bis nach Mitternacht hinzogen.

Nach 1 Uhr wurde offiziell mitgeteilt, daß die Regierung an den Präsidenten des Generalaussschusses der Trade-Unionen ein Schreiben gerichtet hat, in welchem die Regierung vor Einstellung weiterer Verhandlungen den unverzüglichen und bedingungslosen Widerstand der Arbeiter für den Generalstreik fordert. Gleichzeitig wurde als zweite Bedingung die sofortige Beendigung des Streiks in der „Daily Mail“, von dessen Ausbruch die Regierung inzwischen in Kenntnis gesetzt worden war, gestellt. Damit waren die Verhandlungen beendet.

Bald darauf fand in den Räumlichkeiten des Vollzugsausschusses der Trade Unions eine Beratung statt, welche um halb 4 Uhr beendet war. Hierauf wurde an den Premierminister Baldwin folgende Antwort geschickt:

Der Generalaussschuh lehnt die Forderungen der Regierung ab und bedauert, daß seine aufrichtigen Bemühungen zur Erzielung einer ehrenvollen Vereinbarung durch das unerhörte Ultimatum der Regierung vereitelt wurde.

Der Streik in der „Daily Mail“.

Das Druckerpersonal gegen einen Leitartikel.

London, 3. Mai. (Reuter.) Die Mitglieder der Reichsorganisation der Drucker und der Hilfsarbeiter in den Druckereien, die im Betriebe der „Daily Mail“ beschäftigt sind, haben sich gegen den unter dem Titel „Für den König und das Land“ für die Montagnummern des Mattes vorbereiteten Leitartikel ausgesprochen. Sie forderten den Herausgeber auf, Änderungen im Artikel vorzunehmen; dieser aber weigerte sich, der Forderung zu entsprechen. Für den Standpunkt der Drucker traten auch die Maschinenmeister, Sterotypen u. a. ein. Demgegenüber erklärten die Sezer und Telegraphisten, es falle nicht in ihren Wirkungskreis, über die vom Mattes verfolgte Politik zu diskutieren, und beschloßen, in normaler Weise die Arbeit fortzu-

sehen. Die Drucker und die übrige Arbeiterschaft, die sich solidarisch erklärte, brachen die Arbeit ab. Infolge dessen ist die heutige Frühnummer der „Daily Mail“ nicht erschienen.

Die Einstellung der Arbeit in der „Daily Mail“ ist ein einzig dastehender Fall in der Geschichte der englischen Journalistik. In dem Leitartikel, durch welchen der Streik hervorgerufen wurde und der wahrscheinlich auch einen bestimmten Einfluß auf die Verhandlungen in der Downingstreet geübt hat, heißt es: Der Generalstreik ist kein Konflikt im industriellen Leben, er ist eine revolutionäre Bewegung, die von keiner zivilisierten Regierung geduldet werden kann. Gegen den Generalstreik muß man mit allen möglichen Mitteln auftreten.

Proklamation der Gewerkschaften.

London, 2. Mai. (Tsch. P. B.) Eine Proklamation des Generalaussschusses der Trade Unions verweist auf die Unmöglichkeit, zu einer befriedigenden Vereinigung der Streitfragen in der Kohlenindustrie zu gelangen, und auf die Notwendigkeit einer parallelen Aktion der vereinigten Unionen. In der Proklamation wird, falls der Konflikt bis Dienstag nicht beigelegt sein sollte, die Arbeitseinstellung der Dock-, Hafen- und Schiffsarbeiter, der Eisenbahner, der Straßenarbeiter, der bei terrestrischen Arbeiten und bei der Luftschiffahrt, ferner der bei der Presse, einschließlich der Zeitungen, der in der Metall-, Gemischen und Bauindustrie sowie der in den Elektrizitäts- und Gaswerken beschäftigten Arbeiter angekündigt. Eine Ausnahme machen die Krankenhäuser. Der Sanitätsdienst wird nicht eingestellt werden und die Lebensmittel beschaffenden Unionen werden die Belieferung der gesamten Bevölkerung, dann besonders der Krankenhäuser und der Schulen mit Milch und Lebensmitteln organisieren. Weiter spricht die Proklamation von den Maßnahmen gegen die Streikbrecher und warnt vor Provokationen und Ausschreitungen.

Als erste Folge des Streikes erscheint die offizielle Einstellung des Kohlenexportes. Die bereits in See befindlichen Kohlenschiffe wurden radiotelegraphisch zurückbeordert.

Amlich wird verkündet, daß in die Streikdistrikte in Süd-Wales, Lancashire und Schott-

lan Militärabteilungen entsandt wurden.

Der Samstagliche Beschluß der Konferenz der Exekutivausschüsse der Trade Unions, dem Generalaussschuh der Trade Unions möge eine Vollmacht übertragen werden, wurde mit 3,653,529 vertretenen Stimmen gegen 49,991 vertretene Stimmen gefaßt. Dieser Beschluß ist der erste dieser Art in der Geschichte der Trade Unions und zum erstenmal wurde auch ein Streik durch den Generalaussschuh ohne Abstimmung der Mitglieder der einzelnen Unionen proklamiert.

Das Gesetz vom Jahre 1920 über den Ausnahmezustand für den Fall von Aktionen oder drohenden Aktionen, die die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Wasser, Beheizung, Beleuchtung und Zufuhr störend beeinflussen könnten, ermächtigt die Regierung zu allen Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zur Sicherstellung der Versorgung und aller Transporte notwendig sind.

Anwerbung von Streikbrechern.

London, 3. Mai. (Reuter.) Gestern spät nachts fand ein Ministerrat statt. Die Minister verließen die Downingstreet um 0.30 Uhr. Der Minister des Innern erklärte, das Land müsse auf den Generalstreik vorbereitet sein, obwohl bisher noch verhandelt wird. Der Generalstreik würde in der Nacht von Montag auf Dienstag beginnen. Es werden weitere Maßnahmen vorbereitet, deren Ziel die Aufrechterhaltung der Lieferungen von Lebensbedürfnissen ist. Heute werden die Büros eröffnet werden, in welchen Freiwillige für die Versorgung der notwendigsten Arbeiter in den vom Streik betroffenen Zweigen werden angeworben werden.

Internationale Aktion?

Berlin, 3. Mai. Wie der „Vorwärts“ aus Vordum meldet, hat der britische Bergarbeiterverband am Samstag den Verband der Bergarbeiter Deutschlands telegraphisch von dem Ausstand im englischen Kohlenbergbau benachrichtigt. Wie der „Vorwärts“ schreibt, wird die Haltung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands zu diesem englischen Streik bestimmt durch die Präzise Entschlieung des Exekutivausschusses der Bergarbeiter-Internationale, die nötigenfalls eine internationale Hilfsaktion zugunsten der streikenden englischen Bergarbeiter vorsieht.

Der erste Mai im Ausland.

Putige Maifeier in Warschau.

Warschau, 2. Mai. Anlässlich der Maifeier kam es in Warschau zu blutigen Zusammenstößen zwischen der demonstrierenden sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft. Dieser Zusammenstoß war sichtlich von den Kommunisten vorbereitet worden. Die Polizei erhielt schon am Vortage entsprechende Mitteilungen und schritt zur Verhaftung von 100 jungen Kommunisten. Der weitere Erfolg der kommunistischen Aktion war, daß die Polizei in höchster Alarmbereitschaft gehalten wurde, um jederzeit einschreiten zu können. Die sozialdemokratische Demonstration wurde, wie alljährlich, auf dem Theaterplatz abgehalten. Schon hier kam es zu den ersten Schlägereien, die sich aber zu einem regelrechten Gefecht entwickelten, als der sozialdemokratische Demonstrationszug sich durch die Hauptstraßen nach der Krakauer Vorstadt bewegte. Der Kampf wurde mit Säulen und Häufen und schließlich mit Revolvern geführt. Anfanglich schritt die sozialdemokratische Miliz allein zur Abwehr; die Polizei griff erst in der Krakauer Vorstadt ein. Als sie erschien, wurde sie von den Kommunisten mit Steinen beworfen, worauf die Beamten von ihren Tränengasgranaten, mit denen sie in Erwartung der Zusammenstöße ausgerüstet waren, Gebrauch machten. Es gelang schließlich, die Ruhe in der Krakauer Vorstadt wieder herzustellen. Bald aber kam es auf der Neuen Welt und am Dreikreuz-Platz zu neuen minutenlangen Schießereien, durch die fünf Personen schwer verletzt wurden. Insgesamt wurden vier Tote und über 30 Verletzte als Opfer festgezählt.

Auch an der Universität kam es zu einem kleinen Zusammenstoß, als faschistische Studenten den Versuch machten, sozialistische Arbeiter zu verprügeln. Der Erfolg war, daß die Studenten die Prügel erhielten und die Prügel ergreifen mußten. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die polnischen Monarchisten sich am 1. Mai zum erstenmal seit Jahren wieder in die Demonstrationen gewagt und auf Plakaten zu Gegendemonstrationen aufriefen.

Die Maidemonstrationen im Lande verliefen, mit geringen Ausnahmen, ruhig. In Neuhof kam es zum Beispiel zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, als die Kommunisten das Rathaus stürmen wollten. Die Polizei gab eine Salve ab, durch die eine Person getötet wurde. Aus Wilna wurden ebenfalls Schlägereien gemeldet, die aber keine ernsteren Folgen hatten.

Würdige Feiern in der Schweiz.

Bern, 2. Mai. Die Maifeiern der schweizerischen Arbeiterschaft gingen bei gutem Wetter unter der üblichen Beteiligung bei schulfischen Demonstrationen vor sich. Die Veranstaltungen verliefen sämtlich ruhig.

Gemeinsame Maifeier in Bulgarien.

Sofia, 2. Mai. Der 1. Mai wurde durch Arbeiterversammlungen begangen, an denen sich nach einer Vereinbarung zum ersten Male Sozialisten und Kommunisten gemeinsam beteiligten.

Tages-Neuigkeiten.

Alle Räder stehen still — —!

3. Mai.

Wenn die englische Regierung nicht noch in letzter Stunde einlenkt und der durch das Ultimatum provozierten Arbeiterschaft ein billiges Kompromiß anbietet, dann hat England heute Nacht um 12 Uhr den Generalstreik. Bürgerliche Blätter maßen bereits das Gespenst der Revolution an die Wand und die „Times“ schreiben von der größten Gefahr, die England seit dem Sturz der Stuarts bedroht. Es wird ein gigantischer Kampf werden, ein Kampf, in dem die gesamte englische Arbeiterschaft aufmarschieren wird, um ihre Kraft zu erproben. Die Bahnen stehen still und nur Lebensmittellieferungen laufen auf den endlosen Strecken des dichten englischen Eisenbahnnetzes. Die Schiffe von Birmingham und Manchester hören auf zu raudchen, die Straßenbahnen, die Untergründe, die Hochbahn von London liegen verlassen. In den Häfen feiern die Schiffe, in den Schächten bleiben die eben geführten Kohlen liegen, die Schwungräder erlahmen, die Maschinen in ganz England haben Feiertag.

Es wird die größte Sonntagsruhe sein, die das glaubensstrengste Old England jemals gefeiert hat. Wie Samstag nachts, wenn Weel-End (Wochenende) ausgerufen wird, das Leben der Straßen und der Werkstätten mit einem Schlag erlischt, wie aus dem großen industriellen England, das nur eine einzige Fabrik mit tausend Hämmer und tausenden Rädern ist, plötzlich ein stilles, feierlich gekleidetes Eiland wird, das sich einmal in sieben Tagen zurückversetzt in die maschinenlose Zeit der Landjunker und Bauern, der Weiden und Wälder, so wird heute nachts ein großes Weel-End sein, das England mit der Ruhe eines Kirchhofes umgibt. Aber die reichen Beherrschter der Börse, die Besitzer der größten Bergwerke, Stahlhütten und Werften der Welt, die Herren der großen märchenhaft reichen Latifundien Indiens und der Goldfelder Südafrikas, die ältesten Kaufmannsgeschlechter der Welt, die stolze Kapitalisten und die sichersten Mäcker werden dieses Weel-End nicht mit dem behaglichen Gefühl quittieren, mit dem sie sonst am Sonntag an die Lektüre der Bibel schreiben und Zweisprache mit „Lord God“ halten, für einen Tag ausgeglichen aus dem „anstrengenden“ Leben der Klubs und der Tennisplätze, sie zittern, wenn heute nachts die Räder still stehen, wenn der Mann der Arbeit, dem jahrzehntelang kein Weel-End gegönnt war, nun Stillstand und Ruhe gebietet.

Zahlreiche Familien verlassen England, die bürgerliche Presse heult und bangt dabei, die Regierung will ihre Sorge hinter der Kühnheit verbergen, mit der sie den Streik provozierte. Die Welt horcht auf und Millionen Proletarietherzen schlagen für Englands Proletariat.

Das alte England erlebt seinen größten „Feiertag“. Wie wird der Montag sein, der ihn ablöst? Wir wünschen mit aller Kraft unserer Sehnsucht, daß er ein Tag des Erfolges für unsere englischen Brüder und Genossen sein möge.

Deutsch spricht er nur „privat“. Die „Bohemia“ erzählt folgende Geschichte, die sich in einem Prager staatlichen Amt zutrug: Einer Frau, die nur deutsch spricht und nur wenig tschechisch versteht, erteilt der Beamte die gewünschte Auskunft, „selbstverständlich“ nur tschechisch. Genau „im Geiste“ der Sprachenverordnung! Die Unterhaltung zwischen der „Partei“ und dem Beamten wird abwechselnd deutsch und tschechisch geführt, währt bereits längere Zeit, bis auf einmal die Dame sagt: „Ich bitte, das, was Sie mir eben gesagt haben, verstehe ich nicht! Wenn ich nur wüßte, was das auf Deutsch bedeutet!“ Worauf der Beamte, der das Deutsche vollkommen beherrscht, der Dame mit der ernstesten Miene in der Welt erklärt: „Aber, bitte, nur rein privat!“ und die gewünschte und bereits tschechisch erteilte Auskunft nun deutsch erteilt, um gleich darauf wieder nur tschechisch zu sprechen! — Also ist die Sprache, unter anderem, doch ein Verständigungsmittel, allerdings nur ein privates. ...

Die Ehefrau mit dem Schusterknip getötet. In einer einzimmerigen Wohnung mit Küche wohnten in Brünn der 44jährige Schuhmacher Křiz mit seiner 45jährigen Gattin Franziska und der 14jährigen Tochter Maria. In der kleinen Wohnung gab es überdies zwei Untermieter, die mit der Familie im Zimmer schliefen. Zwischen den Gatten, die gerichtlich geschieden waren, gab es beständig Auseinandersetzungen und Streitfälle. Freitagabend kam es zwischen den Eheleuten abermals zu einem heftigen Aufruhr, dem Křiz dadurch ein Ende bereitere, daß er das Haus verließ und sich ins Wirtshaus begab. Er kehrte um halb 12 Uhr zurück. Křiz begann einen neuerlichen Streit mit seiner Frau, die erklärte, daß sie morgen gegen ihn die Anzeige erstatten werde. Darüber geriet Křiz in maßlose Wut. Er stürzte in die Küche hinaus, wo er seine Schusterwerkstätte hat und lehrte mit einem Sch u s t e r n e i p in der Hand ins Zimmer zurück und schlug die Frau ins Herz. Die Frau stürzte neben dem Bett zu Boden und verschied. Einer der Untermieter lief rasch um einen Wächter, während der andere aus Furcht das Weite suchte. Bevor noch der Mieter mit dem Wächter erschienen, hatte Křiz die Flucht ergriffen, wurde aber in der Früh von Wächtern erkannt und verhaftet. Er leistete keinen Widerstand. Beim Verhör gab er an, daß er seine Frau nicht töten, sondern ihr bloß einen Denkzettel geben wollte. Der tödliche Schlag gegen Frau Křiz war mit einer derartigen Wucht geführt worden, daß sich der Knip umbog. Die tieferliegende Ursache der Missetat ist bisher noch nicht einwandfrei ermittelt. Křiz konnte es,

Die Brandkatastrophe von Nitzsburg.

Ein ganzes Stadtviertel zerstört, — Die Feuerwehren machtlos, — Panik unter der Bevölkerung — Unsere Parlamentarier intervenieren zu Gunsten der schwer geschädigten Abbrändler.

Das alte, historisch denkwürdige Grenzstädtchen Nitzsburg in Südmähren wurde am Vorabend des ersten Mai das Opfer einer schrecklichen Brandkatastrophe. Es schien, als ob in der von Sage und Aberglauben umwobenen Walpurgisnacht, der Nacht des Hexensabbats, alle bösen Geister entfesselt worden wären zum Verderben der Bevölkerung des mährischen Städtchens. In der fünften Nachmittagsstunde brach plötzlich in dem Hause der Frau Paral ein Zimmerbrand aus. Vom Ofen ausgehend, ergriff das Feuer das Zimmer und in kurzer Zeit stand das kleine Häuschen in Flammen. Der Wind trieb das Feuer mit furchtbarer Geschwindigkeit von einem Giebel zum andern. Der Stadtteil, in dem der Brand ausbrach und den er bis aufs letzte Haus vernichtete, ist das alte Ghetto von Nitzsburg. Seit Jahrhunderten hatte die Stadt die aus dem Osten vor Pogromen fliehenden Juden vorübergehend oder dauernd aufgenommen und es hatte sich eine regelrechte Judenstadt entwickelt. Die Grenzen des Ghettos brachen, aber das alte Häufwerk mit seinen feuergefährlichen Dachstuhl- und alten Dächern, den winkligen Gäßchen und den verschobenen Mauern und Giebeln blieb. Es wurde zum Stadtteil der kleinen Leute, der Häuser, Gewerbetreibenden und kleinen Häuser. Arme Menschen, deren einzige Habe das Haus und sein bescheidener Inhalt war, siedelten in dem Viertel, über dem ständig die Gefahr einer Feuersbrunst schwebte. Im September 1924 wütete ein Brand in dem Ghetto und vernichtete einen ganzen Straßenzug. Schon damals machte sich der Mangel an Wasser in erschreckender Weise bemerkbar. Wehrlos standen die Menschen in der wasserarmen Stadt dem wütenden Element gegenüber.

Nitzsburg ist wie viele alte Städte der Sudetenländer eine Burgstadt, die auf festem, sich hoch aus der Umgebung erhebendem Hügel steht. Wie die meisten dieser Städte — Saaz und Melnik, Mies und Elbogen sind ähnlich gebaut — hat es zwar Brunnen, die das nötigste Bedarfswasser liefern, aber keine ausreichende Quelle, kein größeres Wasserbecken, die bei einer Feuersbrunst Wasser zum Löschen liefern könnten. Schon 1924 hatte das Fehlen des Wassers die Leute zur Verzweiflung getrieben und die Rettungsarbeiten auch durch die Panikstimmung

wie er angibt, seiner Frau nicht verzeihen, daß sie ihre 14jährige Tochter abwechselnd mit den Untermietern schlafen ließ und diesen Verkehr offenbar aus habfüchtigen Gründen nach Möglichkeit unterstützte. Křiz wurde bereits dem Brünnener Straflandesgericht eingeliefert.

Der beleidigte Diktator über: westwegen in Spanien eine Zeitung verboten wird. Die aristokratische Madrider „Epoca“ ist eine vielseitig erscheinende Abendzeitung, die dem großen Publikum nur dem Namen nach bekannt ist, und deren einzige, jetzt fast auf Null herabgesetzte Bedeutung darin besteht, das offizielle Sprachrohr der konservativen Partei zu sein. Dieses Blatt veröffentlichte vor einigen Tagen einen gewiß nicht aufregenden Leitartikel, in dem es die Bedeutung des Festes, bei dem der König den Amerikafliegern Major Franco galten. Eine offizielle Note nun rügte den der begeisterten Anteilnahme des Volkes sah und feststellte, das „alle Blide und alle Glückwünsche“ Franco galten. Eine offizielle Note nun rügte den Artikel als „frölich, hinterhältig und voll boshafter Absicht, mit der Tendenz, im Geere Unzufriedenheit und Disziplinlosigkeit zu säen“ usw. — Allgemeine Verblüffung. Die Zeitungsjensur hatte nämlich den Artikel unbeanstandet gelassen, aber nicht so der Diktator Primo de Rivera, der sich anscheinend auf das höchste gereizt fühlte durch den Umstand, daß die Zeitung der gleichzeitig erfolgten Verleihung des Großkreuzes des Ordens des heiligen Ferdinand an ihn selbst keine Erwähnung getan hatte. Und nicht etwa dafür, was sie gesagt, sondern was sie nicht gesagt hatte, wurde die Zeitung auf unbegrenzte Zeit eingestell und ihrem Eigentümer, dem Marquis de Valdeiglesias wurde eine Geldstrafe von 25.000 Pesetas auferlegt.

Das Schulwesen in der Tschechoslowakischen Republik im Schuljahr 1924/25. Die Mittelungen des Staatlichen Statistischen Amtes bringen in ihrer Doppelnummer 20—21 (Preis 2 K) eine Uebersicht der Schulen im Jahre 1924/25. In diesem Jahre gab es 17 Hochschulen mit 28.973 Hörern, 355 Mittelschulen mit 112.142 Schülern, 598 landwirtschaftliche, Handels- und Gewerbefachschulen mit 90.428 Schülern, 58 andere Fachschulen mit 4057 Schülern, 2511 Fortbildungsschulen mit 192.558 Schülern, 15.713 Volksschulen mit 1.794.046 Schülern, 1416 Kindergärten mit 89.252 und 72 Schulen für defekte Kinder mit 4296 Schülern. Gegenüber dem Jahre 1921/22 ist besonders bei den Volksschulen ein starker Abgang zu verzeichnen, da sich die Anzahl der Schüler gegenüber dem Jahre 1921/22 um beinahe eine halbe Million (um 445.780, d. h. 23,3 Prozent) verringerte. Von der Gesamtanzahl der Schüler sämtlicher Schulen waren im Jahre 1924/25 1.550.466 Tschechoslowaken, 513.429 Deutsche, 122.528 Ungarn, 75.711 Russen bzw. Ukrainer, 18.218 Polen, 31.801 Juden und 3601 andere.

Vom Zeitweiligen Laubstummelninstitut. Dieses einzige deutsche Bildungsinstitut für die gehörlosen Kinder Böhmens verwendet seinen Tätigkeits- und

erschwert. Auch diesmal jagten die Menschen sinnlos hin und her, wußten nicht, wo sie beginnen sollten, und sahen dem Verderben hilflos zu. 34 Feuerwehren waren zur Stelle und elf Motorspritzen arbeiteten, aber der Wassermangel verhinderte jede großzügige Aktion und zwang die rastlos arbeitenden Feuerwehren, sich lediglich auf die Sicherung der vom Brande noch nicht ergriffenen Straßen zu beschränken. Der Brand dauerte die Nacht zum ersten Mai über an und konnte erst in den Morgenstunden gelöscht werden. Das Feuer glimmte weiter und den Samstag hindurch wurden weitere Rettungsarbeiten geleistet. Vier Personen wurden schwer verletzt, unter ihnen ein Feuerwehrmann. Andere trugen leichte Verletzungen davon. Es handelt sich um Wunden, die von den herabstürzenden Balken und Mauerstücken herrühren. 95 Häuser sind durch die Katastrophe zerstört, 22 Familien sind völlig obdachlos geworden und müssen in Notbaracken hausen; im ganzen sind aber 194 Familien von dem Schaden betroffen.

Der alte Schlosspark wurde durch das Feuer zum Teil schwer beschädigt. Nur mit großer Mühe gelang es, ihn und das Schloß vor dem Feuer zu retten. Das der Familie Dietrichstein gehörige Schloß enthält eine Reihe sehr schöner und wertvoller Handschriften, eine Bibliothek von 12.000 Bänden und zahlreiche Denkwürdigkeiten. Es ist in der Geschichte bekannt durch den Aufenthalt Napoleons im Jahre 1805 und durch den Waffenstillstand von 1866. Damals spielten sich in dem Schloß die dramatischen Szenen zwischen Bismarck und Wilhelm I. ab, die schließlich zu dem gemäßigten Angebot führten, das von den Oesterreichern angenommen wurde.

Die Abbrändler sind in der denkbar traurigsten Lage. Es handelt sich, wie wir schon bemerkten, um durchwegs arme Leute, die ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. Die von der Landesverwaltung erwirkte Subvention von 100.000 Kronen kann gerade nur der dringendsten Not abhelfen. Unsere Parlamentarier haben bereits alle Schritte unternommen, um von der Regierung eine ausreichende Unterstützung für die Abbrändler zu erwirken.

Rechnungsbericht über das Verwaltungsjahr 1925, welchem nachstehende Daten entnommen seien: Das Kuratorium besteht aus 7 Mitgliedern; der Lehrkörper aus 5 männlichen und 7 weiblichen Lehrkräften. Den Knaben-Handwerkunterricht erteilen 3 Lehrmeister; den ärztlichen Dienst versehen ein Hausarzt und drei Spezialärzte (für Erkrankungen der Ohren, der Augen und der Zähne). Jünglingsstand im laufenden Schuljahre: 54 Knaben u. 49 Mädchen, zusammen 103 Jünglinge. Alle sind in Böhmen heimatsberechtigigt und deutscher Volkszugehörigkeit; 51 Jünglinge sind taubgeboren, 52 taub geworden (erst nach der Geburt ertaubt). Als Ursachen der Ertaubung wurden u. a. festgesetzt: Erblichkeit in 3 Fällen, verwerflichkeitsmäßiges Verhältnis der Eltern in 6, Gehirnhautentzündung in 13, Scharlach in 5, Mittelohrentzündung in 2, Diphtherie in 3, Krämpfe (Frauen) in 11, Wässern in 4, Kopfgrippe in 5 und Keuchhusten in zwei Fällen. — Der Jahresbericht gibt einen Uebersicht über den Unterricht. Der Sprechunterricht wird nach neuen Grundrissen in muttersprachgemäßer Art (Methode Malisch) erteilt, u. zw. von Anfang an am Sprachhören, wodurch ein natürlicheres und fließenderes Sprechen der Kinder erzielt wird. Die Zeichenprache darf im Unterrichte keine Verwendung finden. Ein eigenes Kino und ein Lichtbildapparat unterstützen den Unterricht. — Der im Vorjahre fertiggestellte Erweiterungsbau erforderte einen Aufwand von 662.000 K., der bisher noch nicht vollständig gedeckt werden konnte. Der Rechnungsabschluss des Betriebes vom Jahre 1925 weist einen Mehrbetrag von 748 K. auf.

Die Kunst der Berliner Hungerkünstler hat durch die Verhaftung des Hunger-Künstlers Ventego im Lehrereinsatzhaus am Alexanderplatz eine schwere Schlappe erlitten. Da das „Geschäft“ in Berlin nicht mehr recht ging, wollte Ventego in aller Stille nach Werder übersiedeln, um die Hungerei dort fortzusetzen und zu beenden. Er rechnete darauf, daß er von den Besuchern der Baumblüte starken Zulauf erhalten werde. Durch diese Rechnung machte ihm jedoch der Oberstaatsanwalt von Hannover, der ihn wegen Betrügereien suchte, einen dicken Strich. Es war nämlich bekannt geworden, daß sich hinter Ventego ein 37 Jahre alter aus Hamburg gebürtiger früherer Handlungsgehilfe Wolf Glücksmann verbarg, der unter verschiedenen Namen Poststapelen und Heiratschwindel betrieben hatte. Die Polizei brachte Ventego in seinen Betten in ein Auto und überführte ihn als Polizeigefangenen nach dem Staatskrankenhaus. Hier legte sie dem Hungerkünstler den Fastbefehl vor. Ein Arzt untersuchte ihn und stellte fest, daß er erheblich geschwächt war. Er nahm ihn in die Krankenhausbehandlung auf.

Freiwillig nach der Teufelsinsel zurück will ein 66 Jahre alter Mann namens Louis Lannefranque, der sich der Pariser Polizei gestellt und sich als entwichener Sträfling der berüchtigten Deportationsinsel ausgewiesen hat. Seine Ersparnisse seien aufgebraucht. Arbeit könne er nicht bekommen; es sei das Beste für ihn, er ginge wieder nach der Teufelsinsel zurück.

Rundfunk für Alle!

Programm für Dienstag.

Prag, 11.30, 12, 14, 17.45, 18.15, 19.15, 20, 22; Nachrichten; 16.30: Nachmittagskonzert; 18: Deutsche Sendung Ing. Acher, Prag; Antennen und Bliggelahr; 20.02: Orchesterkonzert. — Brünn, 14.30; Nachrichten; 19: Schauspielabend — London, 13, 16.45, 18.30, 19.25, 20, 22.30: Konzerte. — Paris, 12.30, 16.45, 20.30: Konzerte. — Berlin, 15.45: Stunde mit Büchern „Aus Reichs Schriften“. — 17: Konzert; 20.30: Tangosymphonie. — Leipzig, 16.30 und 17.30: Nachmittagskonzert; 19.30: Uebersetzung aus dem Neuen Theater zu Leipzig; Hoffmanns Erzählungen. — München, 20.35: Goethe-Abend. — Breslau, 20.25: Winterabend. — Frankfurt, 16.30: Konzert; 19.15: „Franz Schubert“-Vortrag; 20.15: Schubertsymphonie; 21.15: Sologitar-Konzert. — Wien, 16.15: Nachmittagskonzert; 20.15: Girardi-Abend. — Zürich, 16, 20.30: Konzerte.

Programm für morgen, Mittwoch.

Prag, 11.30, 12, 14, 17.45, 18.15, 20, 22; Nachrichten; 16.30: Nachmittagskonzert; 19: Deutsche Arbeiter-Sendung Leopold Goldschmidt: Vorlesung des Themas „Chemie und Krieg“; 20.02: Lustiger Abend. — Brünn, 14.30, 18, 18: Nachrichten; 19: Orchesterkonzert; 20: Konzert. — London, 13: Orchesterkonzert; 19.25: Nach-Abend. — Paris, 12.30, 17.45, 20.30: Konzerte. — Berlin, 19.30: Uebersetzung aus der Staatsoper am Königsplatz „Rigoletto“, Oper von G. Verdi. — Leipzig, 19.30: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters“ — Breslau, 16.30: Unterhaltungskonzert; 20.25: Symphoniekonzert. — München, 18.30: Don Giovanni (W. A. Mozart) Uebersetzung aus dem Residenztheater in München. — Frankfurt, 20.15: Gastspiel des Stadttheaters Offenbach „Wienerklub“ von J. Strauß. — Wien, 16.15: Nachmittagskonzert; 19: Orchesterkonzert des Wiener Symphonieorchesters. — Zürich, 20.15: Konzert.

Wellenlängen der Stationen: Prag 368, Brünn 521, London 365, Paris 1750, Berlin 505 und 576, Stuttgart 448, Leipzig 452, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 520, Zürich 515

Kamele als Verbreiter der Pest. Aus Angola in der Türkei meldet die Regierungszeitung „Sakimiet Millie“, daß in einer großen Bakteriologenversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten Ahmed Bey der Leiter des Veterinärhygienischen Instituts Professor Dr. Hans Ganslmayer Bey die aufsehenerregende Mitteilung machte, es sei russischen Ärzten und Tierärzten gelungen, das Kamel als Verbreiter der Menschenpest einwandfrei festzustellen. Die Pest werde vom Menschen auf das Kamel übertragen und gelange von hier durch den Genuß des Fleisches notgeschlachteter Tiere wieder auf den Menschen. Da das Kamel den Krankheitsstoff lange Zeit in sich trage, ohne äußerlich krank zu scheinen, so sei die Ausbreitung durch solche Tiere überaus leicht möglich, was auch das ständige Aufblühen der Pest in der Kirgisensteppe beweise. Nunmehr sei es möglich, durch scharfe veterinärpolizeiliche Maßregeln und durch Schutzimpfungen die Kamele von der Pest zu befreien und damit eine ständige Infektionsquelle für die Menschen zu vernichten. Diese Frage habe für die Türkei, wo an der russischen, persischen und arabischen Grenze beinahe der ganze Güterverkehr durch den Kamelkarawanenverkehr erfolgt, eine große Bedeutung. Die türkische Regierung ist entschlossen, in dieser Sache energisch vorzugehen.

Ein Regerepogram wurde in der Stadt Carteret in New Jersey verübt. Als im Laufe eines Kaufhandels ein Regerepogram ein Vorläufer durch einen Messerhieb getötet hatte, rühten die Freunde des getöteten Bogers in das Regerviertel der Stadt, schlügen mit Knütteln und Steinen sämtliche Fenster Scheiben ein und verprügelten jeden Schwarzen, der ihnen in den Weg trat. Schließlich zogen sie zur Baptistenkirche der Regerep, unter deren Türe ihnen der Regerepische in vollem Ornat entgegentrat. Er mußte jedoch mitsamt seiner Gemeinde die Flucht ergreifen. Die Regerepische und ein Teil des Regerviertels wurden von der rasenden Menge in Brand gefleht.

Mit einem 13 Meter langen Wikingerschiff will ein junger norwegischer Seefahrer namens Folgerod den Atlantik überqueren. Die Fahrt soll von Bergen aus über England, Portugal und Madeira führen. Das Boot soll dann im nächsten Jahr auf der Weltausstellung von Philadelphia aufgestellt werden.

Die Banknotenfälschungen des Wunderrabbi. Lange vor der Frankfällungsaffäre in Ungarn tauchten dort falsche ungarische Banknoten zu einer Million Kronen auf, wobei sich herausstellte, daß an dem Vertrieb dieser Noten die Familie des Wunderrabbi Friedländer beteiligt war. Es wurde festgestellt, daß im ganzen 2400 falsche Millionencheine in Verkehr gelangt sind; weiters ergaben die Nachforschungen, daß falsche Millionennoten auch außerhalb Ungarns verbreitet wurden. Die Wiener Polizei hat nunmehr als Ergebnis dieser Nachforschungen in den letzten Tagen eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen, darunter einen gewissen Samuel Weisber eigentlich Weingarten heißt und ein Neffe des Wunderrabbi ist, weiters einen gewissen Max Bergner, Abraham Sommersfeld und Mendel Trexler. Diese wurden verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. Man fand bei ihnen eine Menge von falschen Noten zu einer Million ungar. Kronen. Die Bundesprester Oberstaatsanwaltschaft wurde von den Verhaftungen in Kenntnis gesetzt.

Druckfehler-Berichtigung. In dem Gedichte „Wider ist es Mai“ in unserer Nummer vom 30. April soll es in der dritten Strophe, vierte Zeile, richtig heißen: Raienluft (nicht Raienluft).

So gibt's halt allerhand Leute auf der Welt!
Wie die Korrespondenz des deutschen Auslandsinstituts meldet, haben zwei ungarische Abgeordnete, Hegymegi Kis und Andor Szelacs, nach der Rede Albert Apponyis über die Nationalitätenfrage aus Sorge um die magyarische Vorherrschaft in Ungarn folgenden Aufruf erlassen:

Sehr geehrter Mitbürger! Die Pangermanen sind in unserem Vaterland noch immer stark und mächtig. Kirchenfürsten, Generale, Magnaten, hohe Beamte und so weiter, gibt es viele, die im Dienste der deutschen Sprache und der deutschen Kultur stehen. Sie sind schuld am Jugründegehen Ungarns. Wir müssen uns gegen den feindlichen Einfall der Germanen schützen. Wir ersuchen Sie daher, am Ostermontag, vormittags 10 Uhr, im roten Saal des Sastör zu erscheinen, wo die Gründung eines Schutzvereins gegen den Pangermanismus beraten werden soll.

Mit patriotischem Gruß
der vorbereitenden Ausschuss
des Schutzvereins gegen die
Pangermanen.

Es ist immerhin erfreulich, daß sie im Lande der Frankenfächer nur die eine Sorge der Abwehr des „Pangermanismus“ haben. Bedauerlich aber ist, daß es sich um Leute der Karolyi-Partei handelt, die wahrhaftig durch die Geschichte von ihrem Deutschenhaß geheilt sein könnte.

Die Sowjetregierung als Bibelherausgeber!
Soeben ist der Methodistenbischof D. Dr. J. L. Auelson aus Rußland zurückgekehrt, wo er als Bevollmächtigter der Amerikanischen Bibelgesellschaft die

Vorarbeiten für den Druck der neuen russischen Bibel zum Abschluß brachte. Die Herstellung der Stereotypplatten ist vertragen. Die Regierungsdrukerei „Komintern“ in Leningrad (St. Petersburg) übernommen worden. Sie sollen allen religiösen Organisationen zur freien Benutzung überlassen werden, welche Bibeln zu drucken wünschen. Der Text folgt genau der vom Heiligen Synod autorisierten Ausgabe von 1907.

Schiffuntergang. Wie aus Tokio gemeldet wird, hatte der Dampfer „Tschitschibumara“, welcher Dienstag an einer Klippe der Halbinsel Kurilo scheiterte, 26 Mann Besatzung an Bord und beförderte 233 Fässer zum Arabienfang nach Kamtschatka. Ihr Schicksal ist unbekannt. Ein japanischer Torpedobootzerstörer und Fischerkähne haben sich an die Unglücksstätte begeben, um die Rettung zu versuchen.

Wetterübersicht vom 3. Mai. Im Laufe des Sonntags breitete sich vom Nordwesten her über das Gebiet der Republik eine Abkühlung aus, die Montag früh den Westen der Karpaten erreichte. In Südböhmen und in Südmähren erreichte die Temperatur noch eine sommerliche Höhe (Maxima: Budweis 26, Jnaim 28 Grad). In den Nachmittagsstunden drangen über die ganze Westhälfte des Staates Gewitter vor, die stellenweise von starken Niederschlägen begleitet waren. Troppau meldet 30, Cernow 19, Wildenschwert 11, Brünn 9 Millimeter Regen. Sonntag früh hatten Eger 4, Prag 7, Brünn 11, Prahburg 17 und Kaschau 15 Millimeter Regen. — Wahrscheinliches Wetter vom Dienstag: Wechselnd bewölkt, stellenweise noch Neigung zu Schauern, Temperatur im ganzen un- verändert.

auch wenn dieselben nicht im Besitz eines Zahlungsauftrages sind. Dieser Vorgang steht im Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen. Es entsteht die Frage, hat der Unternehmer einen solchen Auftrag nachzukommen? Muß der Arbeiter diesen so erfolgten Abzug als recht und gesetzlich anerkennen? In einem Rechtsstaat soll Gesetz Gesetz bleiben. Rechtsbeugung soll weder für den Staatsbürger, noch viel weniger aber für die Behörden rüchtigend sein. Der Vorgang bei dieser Art Steuerabzug birgt die Gefahr in sich, Rechtsstritte in Umlage herbeizuführen. Der deutsche Bauarbeiterverband hat die Unternehmer-Organisation des Baugewerbes auf diesen Umstand aufmerksam gemacht. Wenn die Bauunternehmer ein Interesse daran haben, solche Rechtsstritte nicht mit fördern zu wollen, dann wird dort, wo solche Aufträge erfolgen, die Steuerbehörde auf den Mangel des Verfahrens aufmerksam gemacht und die Abstellung desselben verlangt werden müssen.

Der deutsche Bauarbeiterverband hat weiter von den Unternehmer-Organisationen die Einstellung des dreiprozentigen Steuerabzuges bei den Hilfsarbeitern verlangt, da für diese die Erreichung des Jahres-Bruttoverdienstes von 7300 K eine Unmöglichkeit ist. Ein Stundenlohn von 3,50 K für Hilfsarbeiter angenommen, müßten diese 45 volle Arbeitswochen zu je 48 Stunden beschäftigt, um einen Jahres-Bruttoverdienst von 7460 K zu erreichen. Jeder Kenner des Baugewerbes wird zugeben müssen, daß es nur vereinzelte Ausnahmen sind, wenn der Bauhilfsarbeiter im Jahr 2160 Arbeitsstunden zusammenbringt. Die wenigen Ausnahmen aber würden dann über das steuerfreie Existenzminimum um ganze 160 K mehr haben. Nun erhalten aber nur ein Teil der Hilfsarbeiter einen Stundenlohn von 3,50 K. Die Mehrheit verdient bedeutend weniger. Den neuen Lohnvertrag für das Reichenberger Handelskammergebiet als Grundlage genommen, müßte ein Hilfsarbeiter der zweiten Lohnklasse 47 volle Arbeitswochen oder 2256 Stunden arbeiten können, um einen Jahres-Bruttoverdienst von 7444,40 K zu haben. Ein Mehr über das Steuerminimum von 8,80 Kronen.

In der dritten Lohnklasse 49 Wochen, oder 2352 Stunden. Bruttoverdienst 7308,80 K. Ein Mehr 8,80 Kronen.

In der vierten Lohnklasse 50 Wochen oder 2400 Stunden. Bruttoverdienst 7440 K. Ein Mehr von 114 K. Dies sind aber noch die besten Löhne. Viele Bauhilfsarbeiter verdienen aber noch unter diesen Lohnfüßen. Dadurch ist klar bewiesen, daß der Steuerabzug bei dieser Arbeiterkategorie nur bei jenen Wenigen formal zu Recht besteht, und zwar bei jenen, die in den vergangenen Jahren durch die Inflationsverdienste Schuldner geworden sind. Aber auch von diesen scheiden noch ein Teil aus, da bei diesen die Abschreibung aus Familien- oder wirtschaftlichen Rücksichten und Gründen zu Recht besteht. Der Steuerabzug bei den Bauhilfsarbeitern ist nicht bloß eine harte Ungerechtigkeit, der Abzug entspricht auch nicht dem Erlös des Finanzministeriums. Der deutsche Bauarbeiterverband wird nichts unversucht lassen, um die Bauhilfsarbeiter von den nicht zu Recht bestehenden Abzug zu befreien. Wenn die Unternehmer-Organisationen des Baugewerbes die vorangeführten Tatsachen über die Verdienstmöglichkeit bestätigen und berücksichtigen, muß der Abzug sofort eingestellt werden.

Die Unternehmerorganisationen der Tschechoslowakei.

Zusammenschluß der Banken, der Industrie, des Gewerbes und der landwirtschaftlichen Grundbesitzer.

Diese interessante Zusammenstellung entnehmen wir dem Bericht des tschechoslowakischen Metallarbeiterverbandes:

Die Organisationsbestrebungen der tschechoslowakischen Unternehmer, die besonders deutlich nach dem Weltkrieg hervortraten, haben beachtenswerte Erfolge aufzuweisen. Wir wollen in knappen Umrissen eine Uebersicht der bestehenden Unternehmerorganisationen geben.

Die bedeutendste Organisation ist der Zentralverband der öst. Industriellen mit dem Sitz in Prag. In ihm sind Industrielle und Unternehmer aller Zweige vertreten. Die einzelnen Berufsgruppen bilden sogenannte Fachgruppen, die aber immer der Zentralleitung unterstehen. Wir führen nachstehend an:

1. Fachgruppe der Zuckerindustrie, 2. Fachgruppe der Holzindustrie, 3. Fachgruppe der chemischen Industrie, 4. Fachgruppe der Baugewerbe und der Bauwesen, 5. Fachgruppe der Glasindustrie, 6. Fachgruppe der Konfektionsindustrie, 7. Fachgruppe der Brauindustrie, 8. Fachgruppe der Spiritusindustrie, 9. Fachgruppe der Lederindustrie, 10. Fachgruppe der Mühlenindustrie, 11. Fachgruppe der Papierindustrie, 12. Fachgruppe der Lebensmittelindustrie, 13. Fachgruppe der Textilindustrie, 14. Fachgruppe der Maschinen- und Hüttenindustrie, 15. Fachgruppe der Rohstoff- und Bergwerksindustrie, 16. Fachgruppe der Malzindustrie, 17. Fachgruppe der elektrotechnischen Industrie, 18. Fachgruppe der Kleinmetall-Dreher- und Cellulosebetriebe.

Jede Fachgruppe hat auch noch eigene Sektionen. So besitzt die Fachgruppe der Maschinen- und Hüttenindustrie, deren Repräsentant die „Vereinigung der Metallindustrie“ ist, folgende Sektionen:

Sektion der allgemeinen Maschinenfabriken, der Hütten- und Eiswerke, der Gießereien und Stahlwerke, der Metallwarenfabriken, der metallverarbeitenden Fabriken, der Wagon-Lokomotiven- und Tenderfabriken, der Kabel- und Isolationsrohrfabriken, der Automobilfabriken, der Walz-Röhren- und Drahtwerke, der Werkzeugfabriken.

Ferner ist dieser Fachgruppe noch der Unternehmerverband bei der Vereinigung der Metallindustrie angegliedert. dessen Mitglieder die Maschinenfabriken in Mittelsböhmen, die Prager Eisen, die Polidhütte, die Skodawerke, Böhre und Co., Protol in Pardubitz, Janadel in Ransko, Arndt in Cenkow usw. sind. Auch der Verband der landwirtschaftlichen Maschinenfabriken in Prag

unterliegt der Vereinigung der Metallindustrie. Ferner hat der Zentralverband eine Landesfachgruppe für die Slowakei mit Sitz in Bratislava und Ortsgruppen in allen wichtigeren Industriezentren, wie Budweis, Königgrätz, Maltau, Kolín, Nachod, Pardubitz, Pilsen, Vilsan, Brünn, Plánsko, Söding, Jglaun, Olmütz, Třebitzsch, Znaim usw. errichtet.

Von den übrigen wichtigen Unternehmerorganisationen ist noch der Nordmährisch-Schlesische Unternehmerverband in Mähr. Ostrau zu nennen, in dem 80 Firmen mit etwa 100.000 beschäftigten Arbeitern organisiert sind, dann der Verband der Maschinen- und Metallwarenfabriken sowie der Gießereien in Mähren und Schlesien mit Sitz in Brünn zu nennen. Die im engsten Kontakt mit dem Zentralverband arbeiten ebenso wie der Tepler Metallverband und der Reichenberger Deutsche Bauverband der Industrie, in denen meist deutsche Unternehmer organisiert sind. Ebenso hat das Kleingewerbe ausgebaute Organisationen.

Die Unternehmer haben auch ihre internationalen Verbindungen. Auch in der C. S. R. haben sie jedoch eine internationale Organisation geschaffen, in der nicht nur die Industriebetriebe, sondern auch die Banken vereinigt sind. Die Spitzenorganisation nennt sich „Konföderation der tschechoslowakischen Unternehmerorganisationen“ und umfaßt folgende Organisationen:

Verband der öst. Banken, Zentralverband der öst. Industriellen, Zentralverband der Baugewerbe und der Bauindustrie, Landwirtschaftliche Vereinigung, Verband der öst. Großgrundbesitzer, Deutscher Bauverband der Industrie, Verband der deutschen Großgrundbesitzer in Böhmen, Bund der deutschen Landwirte, Reichsverband deutscher Gewerbevereinigungen, Reichsverband deutscher Kaufleute.

Wir sehen, daß die Unternehmer ohne nationale, religiöse und politische Differenzierung ihre einheitlichen internationalen Standesorganisationen ausbauen, damit sie ihre wirtschaftliche Vorherrschaft bewahren können. Damit auferlegen sie auch der Arbeiterschaft die Pflicht, ihre Organisation in gleicher Weise auszubauen.

Ueber Industrie- und Handels-Aktiengesellschaften in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Stande vom 31. Dezember 1925 veröffentlicht das Statistische Staatsamt in Nr. 18 seiner Mitteilungen (Preis 1 K) Daten, und zwar über den Stand und die Veränderungen der Aktiengesellschaften und des Aktienkapitals. Daran gab es in der ganzen Republik im ganzen 1265 inländische Industrie- und Handelsaktiengesellschaften (d. h. um 24 mehr als im Jahre 1924) mit einem Aktienkapital von 7.005.265.000 K. Davon entfielen 1.001.499.000 K auf die Lebensmittel- und Genussmittelindustrie, 737.552.000 K auf die Erzeugung von Maschinen, Zubehör und Werkzeugen (mit Ausnahme der elektrotechnischen) und Beförderungsmittel, 717.530.000 K auf die Textilindustrie, 629.717.000 K auf das Transportgewerbe, 624.717.000 K auf das Berg- und Hüttenwesen, 553.378.000 K auf die Metallverarbeitende Industrie, 515.693.000 K auf die Steingut-, Erd-, Ton- und Glaswaren-Industrie und 519.225.000 K auf die chemische Industrie. Von den gesamten inländischen Gesellschaften hatten 442 ein Aktienkapital bis zu einer Million, 512 ein solches von 1 bis 5 Millionen, 178 eines von 5 bis 10, 122 eines von 10 bis 50 und drei ein Aktienkapital über 100 Millionen. Im Laufe des Jahres 1925 wurde das Aktienkapital bei 119 Gesellschaften erhöht. Im ganzen beträgt dieser Zuwachs 627.150.000 K, 91 Gesellschaften verringerten ihr Aktienkapital um zusammen 364.869.000 K. Der Gesamtzuwachs an Aktienkapital beträgt daher für die gesamte Republik 262.281.000 K. Von 74 ausländischen Aktiengesellschaften hatten 24 ihren Hauptsitz in Oesterreich, 20 in Deutschland, 6 in Ungarn und 24 in anderen Ländern.

Kleine Chronik.

Volksheuen und Vererbung. Wir entnehmen nachstehende Ausführungen des „Atlantis“-Schriftleiters Ernst Mühlbach, dem neuesten Hefte der allen unsern Lesern zu empfehlenden proletarischen Bildungszeitschrift: Vor der Entdeckung der Tuberkelbazillen durch Koch (1882) galt die Lungentuberkulose allgemein als eine erbliche Krankheit. Dann nahm man an, daß sie lediglich von der körperlichen Konstitution des Befallenen abhängig sei. Die Wahrheit wird hier aber wohl in der Mitte liegen. Sicher ist natürlich, daß die Krankheit nur auftreten kann, wenn eine Infektion mit Bazillen vorliegt. Diese Krankheitserreger sind aber außerordentlich weit verbreitet und doch wird nur ein Teil der mit ihnen in Berührung kommenden Menschen befallen. Und da das innerhalb einzelner Familien, auch dann, wenn die Möglichkeit zur Durchföhrung aller Sicherheitsmaßnahmen besteht, besonders häufig geschieht, während dagegen andere der Ansteckung ausgesetzt die Tuberkulose schwer erwerben, wird sicher innerhalb der einzelnen Erbfolgen eine mehr oder weniger vorhandene Anlage zur Anfälligkeit bei der Ausbreitung der Tuberkulose eine wesentliche Rolle spielen. Von besonderer Bedeutung ist aber sicher das soziale Milieu, in dem die der Ansteckung Ausgesetzten sich befinden. Ungeheure, lichtarme Wohnungen und berufliche Beschäftigung in stickiger Luft, die Lunge und auch ganz allgemein die Körperkonstitution schwächen, lassen diese Volksheue zu einer besonderen Plage des vom kapitalistischen Unternehmertum mißbrauchten Proletariats werden. Eine sehr verdienstvolle Aufgabe wäre es, zu untersuchen, ob die durch ihre Berufsbeschäftigung der Tuberkulose besonders Ausgesetzten Schädigungen des Körpers und besonders seiner Keimzellen erfahren, die bei den Nachkommen die Anfälligkeit steigern. Der Schreiber dieser Zeilen konnte Untersuchungen dieser Art in Verbindung mit interessierten Organisationen bereits in die Wege leiten und ist überzeugt, daß sich aus diesen wichtigen sozialen Forderungen nach entsprechend verlürter Arbeitszeit, ausreichenden Erholungsgelegenheiten und besseren Wohnungsverhältnissen ergeben werden. Durch die Wirren des Weltkriegs ist die zweite Gruppe der Volksheuen, die der Geschlechtskrankheiten, außerordentlich weit verbreitet worden. Auch dabei handelt es sich um Infektionskrankheiten, die aber mit so tiefeingreifenden Veränderungen des menschlichen Organismus verbunden sein können, daß sekundäre Schäden verschiedener Art bei den Nachkommen auszutreten vermögen. Der Tripper, der bei der Geburt leicht auf das Kind übertragen wird und dann als Augentripper in Erscheinung tritt, ist weniger gefährlich. Bei der gefährlichsten Geschlechtskrankheit dagegen, der Syphilis, muß eine Übertragung von der Mutter auf das neugeborene Kind schon deshalb eintreten, weil das letztere im verweichten Körper der Mutter während der Schwangerschaft mit verweichtem Blut ernährt worden ist. In vielen Fällen treten die Schädigungen aber erst später hervor, meist in Gestalt von Verstörungen einzelner Teile des nervösen Apparats des Menschen, von Gehirn, Rückenmark und einzelnen Nervenpartien. Wir haben hier demnach mit Neuentstehungen krankhafter Erbanlagen ebenso zu rechnen, wie bei der dritten großen Volksheue, dem chronischen Alkoholismus. Ungefähr ein Drittel aller Epileptiker, Schwachsinrigen und Idioten stammt von Trünkern ab. Lenz hält es für möglich, daß in vielen Fällen Trunksucht der Eltern und Epilepsie oder Schwachsinn der Kinder Neuerungen

der gleichen krankhaften Erbanlage sein können. Sicher wird in einzelnen Fällen schwer feststellbar sein, ob der Alkoholismus Ursache oder Folge geistiger Minderwertigkeit ist. Zweifellos beweisen aber die umfangreichen Sektionsbefunde von Verhoret, daß durch chronischen Alkoholismus eine Schädigung und schließlich sogar völlige Zerstörung der Geschlechtsdrüsen herbeigeföhrt wird. Auch verschiedene Tierexperimente sind ausgeföhrt worden, von denen die des mexikanischen Forschers Stokard das gleiche bestätigen. Dieser setzte Meerschweinchen längere Zeit täglich, außer Sonntags, Alkoholdämpfen aus. Die Tiere wurden dadurch nicht krank, waren aber auch nie völlig nüchtern; sie befanden sich also im Zustande vieler mäßiger Trinker. Paarungen dieser Versuchstiere blieben im Gegensatz zu denen nicht den Alkoholdämpfen ausgesetzten Vergleichstieren entweder ganz ergebnislos oder führten zu toten Würfen oder zu Jungen, die mehr oder weniger bald an Krämpfen eingingen. Ob Zeugungen bei einem Ausnahme-Rauschzustande, wie sie in Spiekerkreisen schon in Weinseligkeit die Hochzeitnacht zeitigt, zu entarteten Nachkommen führen, ist sehr umstritten und wenig wahrscheinlich, da die in Betracht kommenden Geschlechtszellen ja vorher bereits gereift waren. Möglich ist eine leichte Schwächung durch den im Körper kreisenden Alkohol aber immerhin. Eine Ursache der den Volksheuen Verfallenen findet besonders bei schweren Geschlechtskrankheiten und chronischem Alkoholismus statt durch die als Folge auftretende Unfruchtbarkeit oder mit der Internierung in Anstalten verbundenen Isolierung. Eine durchgreifende Besserung im Sinne der Volksheuen (Menschenveredelung) wird aber erst in der sozialistischen Gesellschaft möglich werden.

Ein Hallenschwimmbad mit Kunsteisfabrik. Durch das Zusammenarbeiten einer großen Kunst-

eisfabrik mit dem Bezirksamt Reinickendorf bei Berlin dürfte die deutsche Reichshauptstadt in Bälde ein Hallenbad, verbunden mit einer Kunsteisbahn, besitzen, welches kaum seinesgleichen in Europa hat. Das Abfallprodukt der Kunsteisfabrik, Wärme in Form von Dampf und heißem Wasser, soll für das Hallenschwimmbad nutzbar gemacht werden. Für die Kunsteisbahn stehen die in den kalten Monaten weniger ausgenutzten Kältemaschinen zur Verfügung. Durch die Ausnutzung der Wechselbeziehungen zwischen Wärme und Kälte ist die Rentabilität des groß angelegten Unternehmens gesichert. Die Eisfabrik, eine der größten Berlins, kann mit ihrem überschüssigen warmen Wasser das geplante Riesenschwimmbassin von 100 mal 33 Metern mit einer Tiefe zwischen 1,6 und 5 Metern täglich neu füllen, während bisher das Warmwasser ungenutzt durch einen besonderen Kanal in den Tegeler See abfloß. Die vorhandene überschüssige Wärme gestattet aber noch, einen 15 Meter breiten Sandstrand rund um das Badebassin künstlich zu erwärmen, so daß er vollwertigen Ersatz für einen natürlichen sonnenburchwärmten Badestrand gibt. Schwimmen- und Strandbad können gleichzeitig von 3000 Personen benutzt werden. Eine Zuschauerloge kann bei Sportveranstaltungen 5000 Personen fassen. Die Kunsteisbahn wird eine Fläche von 2000 Quadratmetern besitzen, außerdem ist für 2000 Zuschauer Raum vorhanden. Anschließend an die Badanlagen werden auch medizinische Bäder und ein großes Sonnenbad auf dem Dache der Eisbahn vorgesehen werden. Das neue Bad wird in einem ausgedehnten Park liegen und große Restaurations- und Erholungsräume besitzen. Das Unternehmen ist so gedacht, daß zwei Drittel der Anteile das Bezirksamt Reinickendorf besitzen und nur ein Drittel im privaten Besitz sein wird.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Das Sonnenlicht als Heilmittel. Der Lichtmangel, dem wir alle im Erwerb Strebenden ausgesetzt sind, verursacht zwar nicht Krankheiten selbst, aber es verschuldet eine gewisse Schwäche des Organismus gegenüber den eindringenden Krankheitsgiften. Durch regelmäßige Besonnungen, mit denen man allerdings schon frühzeitig beginnen soll, läßt sich mit aller Gewißheit das Auftreten der englischen Krankheit (Nachtblindheit) verhindern, die nicht allein an und für sich für die normale Entwicklung vorkommt, sondern auch die Ursache verschiedener späterer Krankheiten wird. Nun ist aber die Besonnung infolge unserer schlechten klimatischen Verhältnisse meist nur unzulänglich möglich, so daß man sich auf diesem Gebiete um ein Hilfsmittel umsehen mußte. Die Technik der letzten Jahrzehnte hat zu diesem Zwecke einige Lampen auf die Welt gebracht, welche ziemlich viel Ultraviolettstrahlen zu erzeugen imstande sind. Die Zusammensetzung des Spektrums dieser Heillampen ist außerordentlich verschieden. Am bekanntesten und beliebtesten ist die Quarzlampe „Künstliche Höhen Sonne“ — Original Ghanau — die sowohl wegen ihrer einfachen Handhabung und praktischen Verwendbarkeit, als auch ihrer großen Ausbeute an kurzen Ultraviolettstrahlen (diese sind am wirkungsvollsten) obenan steht. Ihre eigentliche Lichtquelle ist der Quarz- Brenner, der aus reinem Bergkristall hergestellt wird. In demselben wird zwischen den beiden Polen Quecksilber durch elektrischen Strom in Dämpfe verwandelt. Der Grund, daß man das teure Quarzglas dazu nimmt, ist der, daß dieses allein die ultravioletten Strahlen durchläßt, während gewöhnliches Fensterglas beinahe die gesamte Strahlung absorbiert würde, außerdem verträgt Quarzglas eine ganz andere Hitze als gewöhnliches Fensterglas. Die Art, wie die Ultraviolett- Bestrahlung heute geübt wird, ist verschieden. Die großen Kulturstaaten, wie England und Deutschland, haben vielfach Bestrahlungshallen, die von der Stadtgemeinde, Ländern usw. erhalten werden, geschaffen, ebenso sind dort den großen Fabriken und Unternehmungen vielfach Hallen für Massenbestrahlungen abgetrennt, die vom Fabrikarzt überwacht und geleitet werden. Auch die Krankenanstalten haben diese Therapie, welche sich als äußerst segensreich für die verschiedensten Leiden erwiesen hat, eingeführt, da sie sich im großen auch als äußerst rationell erwiesen hat. Uebrigens besitzen die meisten unserer fortschrittlich gesinnten Ärzte heute schon Lampen, mit denen sie bei ihren Patienten Bestrahlungen vornehmen. Außer Nachtblindheit, Skrofeln und Tuberkulose wird heute die Ultraviolett-Therapie mit guten Erfolgen bei verschiedenen Hautkrankheiten, wie Behandlung von Schankerubonen, bei Wundheilung, Herpes und bei den vielen Krankheiten, die auf schlechten Stoffwechsel zurückzuführen sind, Gicht usw. angewandt.

Gerichtssaal. Ein Messerstecher.

Der Schneidergehilfe Josef Hoffmann in Haberpsitz hatte sich mit dem 25 Jahre alten Andreas Galla, Wasserbauarbeiter in Dohnitz, zusammengetan und beide hatten bei verschiedenen Gelegenheiten Schrammelmusik gemacht und hübsch verdient. Hoffmann trennte sich im April 1925 von Galla, der ihm deswegen grollte. Am 18. Mai 1925 ging Josef Hoffmann mit seinem Bruder Wilhelm von Dohnitz nach Königgrätz, um mit Galla zu reden, der ihn vorher im Gasthause „Weinberg“ in Eger herabzusetzen gesucht hatte. Als ihnen Galla mit drei anderen Burtschen entgegenkam, sagte Hoffmann zu Galla, daß er mit ihm sprechen wolle. Galla gab auf dieses Ersuchen gar keine Antwort und stieß Hoffmann ohne weiteres ein Messer in den Hals. Durch den Stich wurde auch die Haut des Rückenmarkes verletzt, wodurch Hoffmann eine immerwährende Lähmung erlitt. Galla wurde deshalb wegen schwerer Körperverletzung mit bleibendem Sichtsinn infolge der Verletzung angeklagt, worüber die Geschworenen zu entscheiden hatten. Der Angeklagte suchte sich mit Notwehr auszurechnen, da Hoffmann angeblich ihn aufgelauert habe und aus einem Gestraube mit erhobenem Stode hervortrete, während aber die Zeugen den eingangs geschilderten Sachverhalt bestritten. Die Egerer Geschworenen sprachen Andreas Galla schuldig, worauf ihn das Gericht wegen schwerer Körperverletzung zu vier Jahren schwerem Kerker mit einer Feste vierzehnjährlich verurteilte.

Kunst und Wissen.

Die Mai-Fest im Prager deutschen Theater. Eine so glanzvolle Festvorstellung wie die zur diesjährigen Mai-Fest von den deutschen proletarischen Organisationen veranstaltete Festaufführung der vollständigen Oper „Die verkaufte Braut“ von Friedrich Smetana hat das Prager deutsche Theater schon lange nicht gesehen. Sie kam schon in dem früheren Bilde des Opernabends, — ein bis zum Giebel volles und feierlich gestimmtes Haus, — überzeugend zum Ausdruck. Und die Feststimmung wurde von Akt zu Akt eindringlicher, je mehr sie sich in der Begeisterung und dem stürmischen Beifalle der Zuhörer Luft machte. Dem festlichen Charakter der Vorstellung trug diesmal die Aufführung des Wertes in ganz hervorragender Weise Rechnung. Oberhaupt G. Melnikow war selbst am Dirigentenpulte erschienen, was allein schon einen Festabend ersten Ranges in musikalischer Hinsicht bedeutete. Schon nach der prächtig gespielten Ouvertüre gab es eine Separat-Beifallsbegeisterung für ihn und sein großes Orchester. Aber auch die Rollenbesetzung der Oper war durchaus festmäßig, da die ersten und

besten Kräfte des Opernensembles tätig waren. Eine ganz illusionsoffene, schlichte und liebreizende Marie, die auch geistlich und musikalisch musterhaft ist, war wieder Frau de Garmo; ein prächtiger, ebenso wie naturbüchsenmäßig dargelegter wie geistlich überzeugender Hans war Herr W. A. A. Eine lebendige und hörensichere Leistung von Herr Hermann als Heiratvermittler Recal. Dieser wiederum intelligente und stimmliche Künstler zeigte in dieser Rolle neuerdings, daß er der einzige richtige Duffo-Bassist unseres Ensembles ist, den seine stimmlichen und ganz ungewöhnlichen darstellerischen Qualitäten für dieses Fach prädestinieren, so daß es doppelt bedauerlich ist, wenn er nicht öfter Gelegenheit hat, sich in seinen ureigensten Aufgaben zu betätigen. Da auch die Kleineren und Kleinsten Rollen der Oper durchwegs mit erstklassigen Sängern besetzt waren, zu nennen sind die Damen Schwarz, Sommer und Jenny sowie die Herren Robert (als vorbildlicher Wenzel), Czubol, Reiter, van der Bruch und Ludwig, und da auch Oberregisseur Labeur für die Lebendigkeit und ungezwungene Natürlichkeit der Szene seine besten Kräfte eingesetzt hatte, gab es einen Opernabend, der ungerührten künstlerischen Genusses bereite und festmäßig im wahren Sinne des Wortes war.

„Deutsche Dichtung aus der Tschechoslowakei“ (Vortragsabend des deutschen literarisch-künstlerischen Vereines in Prag). Wenn sich der oben genannte Verein an diesem Abend zum Ziele gesetzt hat, seinem Publikum die mannigfaltigsten, wohl auch ziemlich heterogenen Gestalten der deutschen Dichtung aus der Tschechoslowakei näher zu bringen und auf bisher Unbeachtetes aufmerksam zu machen, so kann man feststellen, daß dieser Zweck in der Hauptsache erfüllt wurde. Womit man sich allerdings nicht einverstanden erklären kann, ist die Geschichtsklitterung, oder wie auf dem Programm stand, die „einleitenden Worte“. Mit so wenig Elementen, mit derartigen unzulänglichen Feststellungen, wie sie die Vorrede brachten, kann man dem Problem einer subetnischen Dichtung nicht gerecht werden. Das Programm war viel zu lang, wie man denn überhaupt so etwas, wie eine Linie, ein gemeinsames Dach vermisse. Gelesen wurde von den Damen Bader, Ondra, Kamler und von den Herren S. L. Fischer, Hölzlin und Ströblin. Im allgemeinen konnte man mit ihnen zufrieden sein. Starke Eindruck hinterließen Fuchs „Hinrichtung“ und ein Kapitel aus dem Roman Hellers „Kreuzschnabel“. — Was die Veranstalter anbelangt, so kann man ihnen nicht gerade nachsagen, daß Gastfreundschaft zu ihren besonderen Tugenden gehört. Man hatte es nicht einmal der Mühe wert gefunden, dem Publikum freien Abzug zu gewähren. Jeder mußte beim Hausmeister Lösegeld zahlen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Dienstag 7 Uhr, Gastsp. Emmy Sturm „Der süße Kavalier“. Mittwoch 7 Uhr „Der fröhliche Weinberg“. Donnerstag 7 Uhr Gastsp. Emmy Sturm: „Der süße Kavalier“. Freitag 7 Uhr „Eugen Onegin“. Samstag halb 8 Uhr Gastsp. Emmy Sturm: „Die spanische Nachtigall“. Sonntag halb 8 Uhr nachm. „Der fröhliche Weinberg“. Halb 8 Uhr Gastsp. Emmy Sturm „Die spanische Nachtigall“. Montag 7 Uhr „Eugen Onegin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag abends Bankbeamten-Vorstellung „Rideal und die 36 Gerechten“. Mittwoch „Brüder“.

Turnen und Sport.

Das Turnier auf dem Slavia-Platz.

Sonntag und Sonntag fand auf dem Slavia-Platz ein Turnier statt, das das zahlreiche Publikum nicht gerade befriedigte. Einen Vorzöger leistete sich der DFC, bei der Slavia Klappe es auch nicht so recht, Ruffelst SK. bot trotz seiner beiden Niederlagen einen guten Sport; Rapid Wien war der einzige in dem Quartett, dessen Leistungen beim Publikum Anklang fanden.

Slavia gegen Ruffelst SK. 5:2 (2:0). Die Slavia, die zu diesem Punktkampf komplett antret, bot im allgemeinen keinen guten Eindruck. Nur in der Verteidigung wurde vorzüglich: Arbeit geleistet; die Halstreihe leistete für die Verteidigung wie für den Angriff gleich Gutes, doch die Stürmer wollten nicht in Schwung kommen. Bezeichnend für die Unfähigkeit des ganzen Slavia-Angriffes war es auch, daß in der ersten Hälfte von der Halstreihe aus die Tore geschossen wurden. In der zweiten Hälfte kam wohl etwas Leben in den Slavia Sturm, aber es war nur ein Aufkladdern, nachdem ein paar Tore wieder erzielt waren, verließ man sich auf die Verteidigung und „schonte“ sich. Dadurch kamen die Rusler auch zu zwei Torsfolgen.

DFC gegen Rapid Wien 2:2 (1:1). Dieses Spiel war für das zahlreiche Publikum eine arge Enttäuschung. Während die Wiener angenehm überraschten, fiel der DFC mit seinem Sturm vollständig aus dem Rahmen. Patel wie Raunhäuser wurden sehr gut abgedeckt und damit wurde auch der gesamte Angriff der Blauweißen lahmgelegt. Patel, der beim inoffiziellen Länderspiel der Profispieler in Wien besonders gut gefallen hatte, zeigte ein auffallend lustloses Spiel, verwarf die schönsten Chancen und als man ihn schließlich aus dem Spiel nahm, war es schon zu spät, da er durch sein schlampiges Zuspiel die Nebenleute vollständig aus dem Konzept gebracht hatte. Bobor war der einzige, der seinen Mann stellte und auch die beiden Tore schoss. Die Halstreihe hielt sich gut, bloß Mahler konnte nicht gefallen, sein unnötig verbes Spiel sollte er endlich einmal sein lassen. Die Verteidigung war sicher. Rapid zeigte sich von der besten Seite. Ein gutes Kombinationspiel, gepaart mit Schnelligkeit und seltener Aufopferung erlang den Wienern sofort die Sympathien des Publikums. Aber leider haben sie doch einen Fehler bei all ihren Vorzügen und das ist das übermäßige Kombinieren vor dem Tore; schöne Torchüsse sah man nur von den Flügeln. Die Halstreihe

lein fein“, „Die schlimmen Buben in der Schule“, „Der Selige“. Donnerstag „Die deutschen Kleinstädter“. Freitag Kulturverbandsvorst. „Jonny's Busenfreund“ Samstag halb 4 bis halb 6 Uhr Psychiatrie; halb 8 Uhr „Pygmalion“. Sonntag 3 Uhr „Brüderlein fein“, „Die schlimmen Buben in der Schule“, „Der Selige“; halb 8 Uhr „Der wahre Jakob“ Montag Bankbeamtenvorst. „Der keusche Lebemann“.

Aus der Partei. Die Mafseiern im Prager Bezirk. Prag.

Die von der deutschen sozialdemokratischen Parteiorganisation veranstaltete Mafseier fand durch die am Vorabende im Neuen deutschen Theater stattgefundene Aufführung der Smetanischen Oper „Die verkaufte Braut“ eine würdige Einleitung. Die am 1. Mai vormittags im Saale des „Goldenen Kreuzes“ abgehaltene Versammlung war sehr gut besucht. Die zwei zu Beginn der Versammlung vom Gesangsverein „Gutenberg“ wirkungsvoll vorgetragene Chöre, sowie das anschließende Referat des Genossen Fischer (Prag), welches wiederholt von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde, fanden langanhaltenden Beifall. Nach dem zühenden Schlusswort des Vorsitzenden, Genossen Schorsam, wurde die Versammlung mit dem „Liede der Arbeit“ geschlossen.

Kroczlab-Modno.

Die hier am Nachmittag stattgefundene Versammlung war sichtlich Art. Ueber die Forderungen der Arbeiterschaft und die Bedeutung des 1. Mai sprach Genosse Siegel (Prag). Die Ausführungen fanden beifällige Zustimmung. Die Versammlungsteilnehmer sangen das „Lied der Arbeit“, dem dann einige gute Rezitationen durch Genossen Skal folgten, womit die Versammlung ihren Abschluss fand.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Dienstag, den 4. Mai, 8 Uhr abends, im Verein deutscher Arbeiter sechster Seminarabend.

Bereinsnachrichten.

Die Zweigstelle Prag des „Freien Radiobundes“ hält Mittwoch, den 5. Mai, um 8 Uhr abends, im „Verein deutscher Arbeiter“, Smetanagasse 27, eine Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung u. a.: Die Hauptversammlung des „Freien Radiobundes“ am 16. Mai in Bodenbach.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

hielt sich gut, besonders der Mittelflächer. Die Verteidigung und der Erstfortmann waren sehr sicher. DFC gegen Ruffelst SK. 2:1 (1:1). Sonntag hatten die Blauweißen alle Mühe, um gegen die Rusler siegreich zu bleiben. Dem Spielverlauf wäre ein Sieg Ruffelst nicht ungerecht gewesen. Wie am Vortrag spielte auch in diesem Match die Stürmerreihe eine unmögliche Rolle und in der ihnen auch die Halstreihe wader assistierte. Hätte sich die Verteidigung und der Tormann Stiefel (früher Sportbrüder) nicht so wader geschlagen, wäre die Sache nicht so glimpflich abgelaufen. Die Rusler hatten aber auch ein ungeheures Pech, hervorgerufen durch ihr nervöses und unachtsames Zuspiel.

Slavia verliert gegen Rapid Wien 0:1 (0:1). All die Vorzüge, die die Wiener am Vortage zur Geltung brachten, verhalten sie zu diesem schönen Erfolg. Man hatte zwar angenommen, daß die Slavia das Spiel für sich entscheiden wird, aber nach einer Viertelstunde konnte man schon wahrnehmen, daß den Wienern ganz andere Dinge vorzuschwebten. Mit noch größerem Eifer und beispielloser Aufopferung kämpften die Wiener, führten ein noch besseres und schöneres Spiel als wie gegen DFC und errangen damit einen Erfolg, der als ganz verdient bezeichnet werden muß. Slavia konnte bloß in der Verteidigung befriedigen. Anscheinend hat sich das „hervorragende“ Gespieler von Seiten des DFC auch auf die Slavia übertragen.

Die Schiedsrichter an beiden Tagen walteten ziemlich sicher ihres Amtes und ermöglichten dadurch faire Spiele.

Simmering Wien verlor Sonntag in Prag 5:0 (1:0). Nach ihrem verzüglichen Spiele gegen Viktoria eine kleine Enttäuschung. Das Spiel war reich an aufregenden Momenten. Durch einen unmöglichen Schiedsrichter kam eine überaus scharfe Note ins Spiel. Es gab einen Ausfluß und zahlreiche Verletzte. Wer sich darin überbot, darüber schweigen wir lieber, wollen aber sagen, daß die Simmeringer gegen Viktoria nicht in die Lage kamen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

UIC. Budapest gastierte Samstag in Prag wurde 3:1 (1:1) geschlagen. Ein schwacher Schiedsrichter, der die Gäste bei offenem Spiel und teilweise besseren Leistungen stark benachteiligt.

Wienna Wien gegen Viktoria Ziklov 3:1 (1:1). Sonntag spielte Viktoria ohne Jelinek und Carbon in Wien gegen Wienna und wurde trotz aufopfernden Spiels geschlagen. Die Niederlage ist nach der Gesichtslage ziemlich verdient. Die Ueberlegenheit der Wienna, die vier Mann an die Ländermannschaft abgab, ist in der Torzahl nicht wiedergegeben.

Weitere Fußballresultate. Prag. UIC. Viktoria gegen SK. Liben 5:4, Cechoslavan Kosice gegen Slavoj Ziklov 2:2, Sparta Kosice gegen Franco 4:3. — Klado. SK. Klado gegen SK. Ziklov 3:1 (2:0) am Samstag und Sonntag 4:2 (2:1). — Pardubitz. SK. geg. Union Ziklov 4:3 (1:1) am Samstag und Sonntag gegen SK. Rapid Prag 2:5 (1:2). — Rimburg. SK. Polaban gegen SK. Kolin 6:1 (3:1). — Pilsen. Viktoria gegen Slavoj Ziklov 1:1 (1:0). — Budweis. DFC. gegen SK. Malostransky Prag 1:1 und 3:3. — Karlsbad. RSK. geg. Schwabe Brüx 6:1 (2:1), Sparta gegen Germania Wardsdorf 1:1 und gegen DSK. Reudel 12:2. — Eger. Sportbrüder gegen Karlsbader RSK. 7:6. — Komotau. DFC. gegen Inf.-Reg. 46 6:1 (1:1) und gegen DSK. Brüx 4:2 (2:0). — Teplich DFC. gegen Union Ziklov 2:0. — Turn. DFC. Prag Amateure gegen SK. Turn 4:3 (2:2). — Kuffig. DFC. gegen Viktoria Binohradsky-Prag 2:1. — Schreckenstein. Sportbrüder gegen BSK. Tepliz 5:1. — Bodenbach. RSK. Prsovice gegen SK. 5:3, SpVa. gegen SK. Benen 6:0. — Vobositz. RSK. gegen Teplizer RSK. Amateure 2:2. — Brüx. DSK. gegen SK. Most 1:1. — Gablonz. Sportbrüder Prag gegen DSK. 3:3 (3:1). — Reichenberg. DFC. geg. Amateure 2:2, RSK. gegen DFC. Wardsdorf 9:0. Zittau. Sportbrüder Prag gegen Ballspielklub 1:1 (1:0). — Prognitz. Mor. Slavia gegen SK. Prostejov 3:3 (2:1). — M.-Trübau. Union Ziklov Hochschüler-Elf gegen SK. Cefka Trebova 1:5 und 8:3. — Zlin. SK. Bata gegen SK. Olomouc 2:1. — Brann. Zidenice gegen OMF. Prag 9:5 (5:2), sechs Elfer gegen die Prager; UIC. Budapest gegen Mor. Slavia-Zidenice komb. 3:2 (2:1), DSK. gegen SK. Brünnerr Elf 8:4. — M.-Dstrau. DSK. Troppau gegen Mohr.-Dstrau 5:1. — Třebitz. DSK. Bratislava gegen BUC. Budapest 3:1, Ligeti gegen Donaustadt 4:1, BUC. Budapest gegen Ligeti 6:1, Jüd. Team Wien gegen Mafsaba 3:2, PVB. gegen FC. Komorn 5:1. — Raisschau. Slavia gegen Vafas Budapest 2:0 (2:0). Wien. Der 1. Mai brachte Arbeitersport, für die kätzerlichen Vereine herrschte Spielverbot; Sonntag: WAC. gegen BUC. 2:1, Slovan gegen Sportklub 4:2, Rudolphshügel gegen WAF. 3:0, Admira gegen FC. 5:2. — München. Bayern gegen Hamburger SK. 4:3 (4:2). — Mannheim. Wader München gegen Waldhof 6:2 (Samstag). — Worms. Wader München gegen Wormatia 1:0. — Fürth. SpVa. gegen Karlsruber RSK. 4:0. — Frankfurt. FSP. gegen BSK. Mannheim 4:1. — Bielefeld. Viktoria Hamburg gegen Arminia 5:1. — Berlin. Bertha BSC. gegen Norden-Nord-West 7:0, Tennis Borussia gegen Ballspielklub 92 3:1. — Zwickau. 1. FC. Nürnberg gegen BFR. 6:0. — Chemnitz. 1. FC. Nürnberg gegen WM. 4:1. — Kiel. Holstein gegen Union Derschöneweide (Berlin) 2:1. — Paris. Red Star, Olympique und Gallia komb. gegen Belgrader SK. 3:2. — Englische Liga: Arsenal gegen Birmingham 3:0, Bolton Wanderers gegen Everton 0:2, Burnley gegen Cardiff City 4:2, Leeds United gegen Tottenham Hotspurs 4:1, North County geg. Huddersfield Town 4:2, West Ham United gegen Bury 0:2. — New York. Stadt-Team gegen Poloak Wien 3:0 (1:0).

Länderspiele. Budapest. Oesterreich gegen Ungarn 3:0 (2:0). Die Oesterreicher führten ein schönes Spiel vor und waren den Ungarn in jeder Beziehung überlegen. Schiedsrichter Herites (Prag) gut. — Amsterdam. Belgien gegen Holland 5:1 (1:1). — Berlin. Deutschland schlägt Oesterreich im Handhockey 8:1 (3:1). — Krakau. Budapest gegen Krakau 4:3.

FRANZENSBAD Das erste Moorbad der Welt. Die stärkste Glaubersalzquelle. Ueber die großen Heilerfolge bei Herz-Krankungen, Frauenleiden, Kinderlähmung, Bluterkrankungen, Gicht und Rheumatismus und chronischer Stuhlverstopfung, sendet kostenlos ärztliche Broschüren sowie Auskunft über Kuraufenthalt die Kurverwaltung Franzensbad. Vom 8. April bis 31. Mai bedeutend ermäßigte Preise. Zimmer mit Pension von K 62.— aufwärts.

Hosenträger-Reparaturen ersparen sich kluge Herren, weil sie Träger nur mit starken, ganz leuchtbraunen auswechselbaren Lederpaten kaufen. Bessere Träger sind außerdem mit grauem sämisch- oder starkem reinweißen Rindleder zu empfehlen. Nur diese vortrefflichen drei Lederarten sind reißfest, farbecht, rostfrei, geschmeidig und daher unledigt verlässlich.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten wie: Tabellen, Böchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU Tschiergasse Nr. 6. Herausgeber Dr. Ludwig Gzech. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehnert. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: D. Sall.